

äußerst dürftigen Chroniken waren selten, und konnten nur von Geistlichen gelesen werden. Es gab aber auch ganze Gegenden, und zu ihnen gehörte die Altmark, für welche es gar keine Chroniken gab, und wo Niemand etwas niederschrieb, über welche daher auch nichts gelesen werden konnte. Engelsts Chronik aus dem sechszehnten Jahrhundert war in der Altmark der erste Versuch dieser Art, und wie er ausgefallen ist, davon haben wir kurz vorher eine Probe gegeben. Daher der große Mangel an Nachrichten über die Altmark, denn die Lieder boten nur einen unvollkommenen Ersatz, theils weil nicht immer ein Dichter vorhanden war, theils weil sie sich in der Uebertragung von Mund zu Mund unvermeidlich veränderten, theils weil die meisten verloren gegangen sind, denn aufgeschrieben wurden in alten Zeiten gar keine, in späteren nur wenige; die auswendig gelernten aber starben mit den Zeitgenossen der Begebenheiten hinweg, und waren dann unwiederbringlich verloren. Sicherlich haben wir den Verlust sehr vieler zu beklagen.

Siebente Generation.

Die Zeit, nach welcher Siegismund sich vorbehalten hatte, die Mark Brandenburg vom Markgrafen Jobst wieder einzulösen, war im Jahre 1397 vorüber, und zu Anfang dieses Jahres nannte sich Jobst bereits einen Herrn und Markgrafen von Brandenburg, doch war er noch in Mähren, und Markgraf Wilhelm als sein Statthalter in der Mark. Erst im Jahre 1398 kam Jobst wieder nach der Mark, und Wilhelm verließ sie. Jobst bestätigte 1399 den Städten die Privilegien. Die mittelmärkischen Städte und Mannen aber schlossen eine Einigung gegen unrechtmäßige Gewalt. In der Briegnitz hatte Markgraf Jobst mehrere Schlösser genommen, und verließ Ende des Jahres 1399 die Mark.

Die Grafen von Lindow hatten mehrfache Beschwerden gegen Jobst, der sie jedoch hinhielt, ohne sie abzustellen. Da aber diese Beschwerden sich mehrten, verbanden sie sich mit Dietrich von Quigow, einem Edelmann der Briegnitz und Vasall der jetzt zu Mecklenburg gehörigen Edlen Gänse von Butliz, dessen Bruder, Hans von Quigow, sich gleich nachher mit der Tochter des Lippold von Bredow verheirathete. Das Heer fiel über Gransee und Zehdenick bis Neustadt Eberswalde in die dortige Gegend, verheerte sie und zog dann nach Hause. Jobst ernannte den Bischof von Lebus, Johann von Borschnitz, zum Statthalter. Nunmehr zogen die Feinde vor Spandau und verbrannten es. Es war eine höchst unruhige Zeit, und viele Räuber und Missethäter wurden hingerichtet. Johann von Quigow, der auf Blaue an der Havel wohnte, beföhlete 1401 Brandenburg, und Dietrich verband sich 1402 mit den Grafen von Lindow, dem Herzog Ulrich von Mecklenburg-Stargard, den Herzogen von Stettin und von Wolgast gegen die Mark, da Jobst ihren Beschwerden nicht abhalf, zerstörten das Schloß Neumühle bei Böghow, zogen in den Barnim und Lebus, brannten Hefelberg nieder, belagerten zweimal Strausberg vergeblich, wurden bei Müncheberg geschlagen, und steckten Bernau durch Feuerpfeile in Brand, so daß die Verwüstung

groß war. Ulrich von Mecklenburg verfeindete sich dabei mit Dietrich von Quigow, und zog nach Hause. Johst unterhandelte mit den Herzogen von Mecklenburg-Stargard, Johann und Ulrich, und trug ihnen die Statthalterschaft der Mark auf 6 Jahre an. Da keine Zeit zu verlieren war, mußte Johann sogleich die Geschäfte übernehmen; geregelt sollte die Sache nachher werden.

Dietrich von Quigow zog von Strausberg und Bernau über die Havel nach Kremmen. Herzog Johann hatte Nachricht erhalten, und es kam zum Gefecht. Am Thürlberge wurde Dietrich vom Herzog Johann gefangen, aber auf sein Wort bis zu Johstens Ankunft entlassen, und da dieser gleich nachher kam, erhielt er seine Freiheit gegen Zahlung einer beträchtlichen Summe.

Noch hatte Johann von Quigow mit Brandenburg keinen Frieden gemacht. Dieser suchte 1403 die Stadt zu überrumpeln, indem er seine Reiterei in der vor Brandenburg belegenen St. Nikolaikirche versteckte. Allein er erlitt unter Wichart von Rochows Führung durch die Brandenburger eine Niederlage, und der Plan verunglückte. Der Krieg mit den Ruppiner und Pommern dauerte fort, wurde aber jetzt in der Uckermark geführt. Viele Klagen über die Herzoge von Mecklenburg veranlaßten den Markgrafen Johst, ihnen ihr Verhältniß zur Mittelmark zu kündigen, doch hatte dies auf ihre Stellung zur Priegnitz keinen Einfluß. Dafür übergab er nun die Statthalterschaft der Mittelmark den Grafen Günther und Heinrich von Schwarzburg. Dietrich von Quigow schloß 1404 mit der Mittelmark Frieden, und vermittelte auch den mit den Grafen von Lindow, er erklärte, daß er sich zur Mark setzen, und sich den Pommern gegenüber stellen wolle. In der That zog er mit Heeresmacht nach Bützow (dem jetzigen Dranienburg), nahm es, und brachte die Gefangenen nach Berlin. Dies erregte einen so großen Enthusiasmus, daß ihm die Stadt ein ansehnliches Geschenk machte, ein Jahrgehalt aussetzte, und er den Oberbefehl über die auf dem Barnim stehende Kriegsmacht erhielt.

Dietrich eroberte Strausberg und verjagte die Pommern daraus. Berlin erwählte ihn zum Schutzherrn, und veranstaltete ihm festliche Gelage. 1405 aber schickten die Pommern ein neues Heer gegen Angermünde in die Mark, und 1406 wüthete die Pest so, daß selbst in mittleren Städten täglich 100 Menschen starben.

Die Grafen von Schwarzburg führten die Statthalterschaft in der Mark nicht lange. Bei der Ueberfahrt über die Elbe wurden sie ihres Gepäcks durch die Quigows beraubt, und legten ihre Würde nieder. Unmittelbar danach wurde der Herzog Johann von Mecklenburg von den Quigows gefangen genommen, und in das feste Schloß Plaue in Verwahrhaft gebracht, und da sie an den so eben verstorbenen Markgrafen Wilhelm von Meissen, dem die Schlösser Köpenik und Saarmund eigenthümlich gehörten, Forderungen hatten, die in Gefahr standen, verloren zu gehen, bemächtigten sie sich der beiden Schlösser 1407. Im folgenden Jahre verpfändete Johst dem Dietrich die Stadt Strausberg, und 1409 die Stadt Rathenow und das Schloß Friesack. Jetzt ernannte Johst den Herzog Ewanthor von Pommern zum Statthalter der Mark. In der Altmark und Priegnitz bestellte er den Edlen Caspar Gans von Putlitz zum Landeshauptmann. Dietrich von Quigow aber hatte sich mit Ber-

lin veruneinigt, und befehdete es von Köpenik aus. Dazu kam noch 1410 eine Fehde mit den Herzogen Rudolf und Albrecht von Sachsen, in welcher die Quitzows nicht viel ausrichteten. Aber 1411 trieb Dietrich eine Heerde der Berliner Bürger fort, verwundete die, welche sie einholen wollten, und nahm sie gefangen.

Da Jobst gestorben war, fiel das Land wieder an König Siegismond, der zu beschäftigt war, um sich darum kümmern zu können, wohl aber hatte er schon früher das Land über der Oder, die jetztige Neumark, an den deutschen Orden verkauft. Seit Jahren war die Mark in den Händen der Fremden, ihr Zustand war zerrüttet, die Städte waren übermüthig geworden, der Adel ungehoben, und die Quitzows mit ihrem Anhang strebten nach Selbstherrschaft. 1411 bestätigte Siegismond zu Ofen den märkischen Abgeordneten ihre Privilegien, und zeigte ihnen an, daß er den hochgebornen Fürsten Herrn Friedrich, Burggrafen von Nürnberg, zum obersten Verweser der Mark Brandenburg erwählt habe, der sie wie ein wahrer Markgraf von Brandenburg regieren solle. Die Abgeordneten leisteten dem neuen Verweser die Huldigung und den Eid. Die Feindseligkeiten zwischen Berlin und den Quitzows dauerten fort.

Endlich kamen Boten und Briefe aus Ungarn, in welchen der Kaiser den Ständen die Einsetzung des Burggrafen Friedrich mittheilt, und sie auffordert, ihn anzuerkennen. Die Briefe wurden meist mit Unwillen aufgenommen. Schon öfter war die Mark an einen Fremden gewiesen, und man hatte schlimme Erfahrungen gemacht. Besonders aber war die Quitzowsche Parthei sehr dagegen, und nahm sich vor, den neuen Landesverweser nicht anzuerkennen. Es wurde von ihr zu Ende 1411 der Friede mit Sachsen geschlossen.

Im Juni 1412 kam Burggraf Friedrich nach Brandenburg, und berief die Stände. Die Altmark und Briegnitz ließ sich durch Gans von Putlitze vertreten. Friedrich verkündigte, daß er die Huldigung einnehmen werde, aber Gans erklärte, daß er dazu nicht Ja sagen könne, sondern die Sache mit den Landen erst überlegen müsse. Viele Andere traten ihm bei, und nur ein Theil des Adels und der Städte, zu welchen auch Berlin und Kölln gehörten, erklärten sich zur Huldigung bereit, und von diesen nahm er sie ein, und bestätigte die Privilegien.

Gans von Putlitze meldete dem Burggrafen, daß ihm nicht bekannt sei, daß er des Kaisers Schlösser und Länder Jemandem überantworten solle, auch kein Anderer davon wisse, und er dies nur thun könne, wenn er mündlich vom Kaiser dazu angewiesen würde, und der Kaiser ihre Privilegien bestätigte, damit sie bei Gnaden und Recht blieben. Man wolle deswegen einen Notar nach Ungarn senden. Der Kaiser verwies ihnen das als Ungehorsam, und forderte sie schriftlich nochmals auf, die Huldigung sofort zu leisten. Burggraf Friedrich kündigte dem Gans von Putlitze Schloß und Vogtei Tangermünde, und entließ ihn seiner Aemter. Unmittelbar nachher kündigte Letzterer mit den Quitzows dem Bischof von Havelberg Fehde an, weil er ein Anhänger des Burggrafen geworden war.

Nochmals schrieb Kaiser Siegismond an die Quitzows und forderte sie auf, ihre Güter vom Burggrafen Friedrich zu Lehn zu nehmen. Andere Briefe waren an diesen gerichtet für den Fall des Ungehorsams jener, und enthielten die Achtserklärung. Friedrich unterhandelte unterdessen

mit den benachbarten Fürsten, besonders mit dem Erzbischofe von Magdeburg Günther, und schloß Bündnisse, ließ auch aus Franken Truppen kommen. Die Altmark und Priegnitz erklärten sich im Oktober bereit, die Huldigung zu leisten, mit Ausnahme einiger vom Adel. Niemand vermochte damals vorauszu sehen, welche eine Reihe ruhmwürdiger Regenten dem Blute des Burggrafen Friedrich zum Segen des Landes entsprossen würde, obgleich dieser sich schon vorher als ein staatskluger, milder und kräftiger Fürst ausgewiesen hatte. Inzwischen fielen die Pommern in die Uckermark ein, und zogen nach Liebenwalde. Friedrich schickte ihnen seine noch geringe Mannschaft unter Johann von Hohenlohe, Philipp von Utenhofen und Ritter Kraft von Leitersheim entgegen. Auf dem Gremmer Damme kam es zur Schlacht, welche Friedrich verlor. Alle drei Anführer blieben darin. Johann von Hohenlohe ist der erste Krieger, der für die Hohenzollern in der Mark in den Tod ging. Er steht an der Spitze einer gewaltigen Schaar, die ihm im Laufe der Zeit gefolgt ist. Aber auch den Pommern war der Sieg sehr theuer zu stehen gekommen, sie vermochten nicht, ihre Vortheile zu benutzen, und es traten Friedensunterhandlungen ein. Im November ging Friedrich nach der Altmark, im Dezember nach der Priegnitz, und nahm die Huldigung ein.

Zu Anfang des Jahres 1413 hielten die Quitzows es für rathsam, sich scheinbar zu unterwerfen, und gaben an Friedrich die Schlösser Köpenick, Saarmund und die Stadt Strausberg zurück. Friesack, Plaue, Beuthen und Rathenow behielten sie. Für jene Abtretungen erhielten sie angemessene Entschädigungen. Die Huldigung aber scheinen die Quitzows nicht geleistet zu haben.

Gans von Putliz kündigte dem Bischofe von Brandenburg den Frieden auf, Friedrich aber den Gebrüdern von Maltitz, Anhängern der Quitzows, den Pfandbesitz des Schlosses Trebbin. Da Letztere die Zurückgabe verweigerten, wurde das Schloß erobert, und die von Maltitz zu Gefangenen gemacht. Bald darauf erklärten die Gebrüder von Quitzow dem Erzbischofe von Magdeburg den Krieg. Sie zogen nach der Gegend von Jüterbogk, welche Magdeburg gehörte, und behandelten sie feindlich. Friedrichs Vermittelung wiesen sie zurück. Dies geschah im Oktober 1413.

Zu Ende des Jahres wurden die Quitzows und ihre Anhänger vor den Kaiser citirt, um sich wegen ihres Landfriedenbruchs zu verantworten, oder die Oberacht zu gewärtigen. Auch dies war vergebens. Am letzten Nov. lieferten sie den Magdeburgern ein Gefecht an der Strenne, worin letztere geschlagen wurden. An dem nämlichen Tage aber wurde Gans von Putliz im Dorfe Dalschow vom Hauptmann des Bischofs von Brandenburg gefangen, und nach Bieslar gebracht. Im Dezember bereitete Friedrich alles zu einem Hauptschlage vor, und besprach die erforderlichen Maaßregeln. Vom Landgrafen Friedrich von Thüringen ließ er sich eine große Büchse. Zu Anfang des Jahres 1414 kamen die Schreiben nach der Mark, durch welche Dietrich und Johann von Quitzow, Caspar Gans von Putliz und Wichart von Rochow auf Golzow in des Reiches Oberacht, d. h. für vogelfrei erklärt wurden. Gans von Putliz wurde dadurch Friedrichs Gefangener. Den Stettinschen

Herzogen hatte der Kaiser bei Strafe der Acht verboten, den Quitzows Beistand zu leisten.

Am 5. Februar gingen die verschiedenen Heerführer mit ihren Truppen ab, um die Belagerung der Schlösser zu beginnen. Herzog Rudolf von Sachsen erschien noch an demselben Tage vor Golzow. Am 6. Februar kam Graf Albrecht von Anhalt vor dem Anhaltischen Schlosse Hundelust an, in welchem die Gebrüder Wallwitz als Quitzowsche Hauptleute befehligten. Hans von Torgau erschien vor dem Schlosse Beuthen, wo Goswin von Predbhl als Quitzowscher Hauptmann befehligte. Burggraf Friedrich zog mit der Donnerbüchse vor Schloß Friesack, wo sich Dietrich von Quitzow befand, und am 7. erschien der Erzbischof Günther von Magdeburg vor Plauen.

Hundelust wurde schon am 7. Februar von den von Wallwitz ohne Sturm übergeben, Golzow am 9., und Wichard von Rochow wurde gefangen nach Potsdam gebracht. Rathenow unterhandelte freiwillig, ebenso Brandenburg, welches bis dahin die Parthei der Rochows gehalten hatte. Friesack wurde durch die große Büchse heftig beschossen; Dietrich flüchtete in der Nacht vom 10. zum 11. und entkam. Am nächsten Morgen wurde das Schloß übergeben. Alle Uebrigen zogen nun vor Plauen. Am 26. Februar suchte Johann von Quitzow auf dem Eise der Havel zu entfliehen, wurde aber gefangen, und von dem Erzbischofe von Magdeburg nach Kalbe in den Kerker geführt. Das Schloß ergab sich an demselben Tage, wie auch das Schloß Beuthen. Die widerstrebende Macht des Adels war hierdurch gänzlich besiegt, und Friedrichs Stellung gesichert. Es machte dies überall großes Aufsehen, denn man sah mit Erstaunen die furchtbaren Wirkungen einer bis dahin unbekannten Maschine, der großen Büchse, und sagte sich, daß nunmehr kein Halt zu gebieten sei. Man war von dem Ereignisse betäubt, und sah im Dunkel der Zukunft schreckhafte Gesichte.

Dietrich hatte sich in Bögow bei seinem Freunde Werner von Holzendorf versteckt. Es kam heraus, und er flüchtete nach Pommern, seinem Freunde aber wurde der Felonie-Proceß gemacht, und er verlor seine Schlösser. Nunmehr aber mußte Burggraf Friedrich zum Concile nach Constanz reisen, und übergab den Schutz seines Landes inzwischen dem Herzoge Ulrich von Mecklenburg-Stargard.

Am 30. April 1415 übertrug Kaiser Siegismond zu Constanz vor den versammelten Fürsten dem Burggrafen Friedrich die Kurwürde der Mark Brandenburg nebst dem Obrist-Kämmereramte, so wie die eines Markgrafen von Brandenburg. Die nöthigen Benachrichtigungsschreiben wurden ausgefertigt.

Dietrich von Quitzow fiel mit Pommerscher Unterstützung aus Pommern in die Ufermark und in den Barnim ein, und besetzte Straußberg. Nachher machte Dietrich einen zweiten Einfall in das Uferland und von da in die Mittelmark, wo er Rauen niederbrannte. Die Pommern aber fanden es nicht gerathen, ihn länger zu hegen, und er trat in die Dienste des Herzogs Ulrich von Mecklenburg-Stargard.

Friedrich kehrte im October nach der Mark zurück, und nahm im hohen Hause die Guldigung der Stände ein, und die Städte folgten. Hierauf ging der Markgraf nach Prag zum Könige Wenzel.

Im Jahre 1416 wurden die gefangenen Anhänger der Quitzows

ihrer Haft entlassen, und zu Gnaden angenommen. Aber zwischen Friedrich und dem Erzbischof Günther von Magdeburg waren Streitigkeiten wegen des Besitzes des Schlosses Plauen entstanden, so wie über die Freilassung des Hans von Putlitz. Dieser erklärte dem Erzbischofe so gleich den Krieg, und verband sich dazu mit Balthasar von Wenden. Beide eroberten am 17. August die Magdeburgische Stadt Sandow, und sogleich rüstete sich der Bischof, sie wieder zu nehmen. Er belagerte die Stadt, mußte sich aber nach mehreren Stürmen zurückziehen. Aus Wuth darüber gab er seinem Gefangenen, dem Hans von Duitow, die Freiheit, und berief dessen Bruder Dietrich zu sich, nahm sie in seine Dienste, und beauftragte sie, die Mark Brandenburg zu bekriegen. Dietrich zog mit seiner Schaar nach dem Züterbogtschen, Johann drang über die Havel vor. Friedrich traf sofort die nöthigen Gegenanstalten.

Erst am 18. April 1417 fand die feierliche Investitur Markgraf Friedrichs durch den Kaiser zu Constanz statt. Dieser hatte über den Erzbischof Günther geklagt, was letzterer mit Gegenklagen beantwortete. Schiedsrichter sollten den Streit entscheiden; indessen wurde festgesetzt, daß der Erzbischof Niemanden hegen und haufen sollte, der gegen Friedrich wäre, und umgekehrt. Der Erzbischof mußte hiernach die Duitows entlassen; Dietrich ging zu seinen Verwandten nach Schloß Harbke, und starb bald nachher.

Im Jahre 1418 begann der junge Herzog Johann III von Mecklenburg-Stargard den Krieg gegen Brandenburg, wurde aber in einem Gefechte gefangen. Im folgenden Jahre versuchten seine Verwandten mittelst eines starken Heeres ihn wieder zu befreien, und belagerten Strassburg, was indessen unglücklich für die Mecklenburger und Pommern ablief, und wobei besonders das Geschütz der Stadt sich sehr wirksam gezeigt hatte. Die Heerführer veruneinigten sich darüber, und zogen nach Hause.

Markgraf Friedrich kehrte im Jahre 1419 von Constanz zurück. Er ließ den jungen gefangenen Herzog Johann nach Tangermünde bringen, und rüstete sich, dem gedroheten Einfall der Mecklenburger zu begegnen, nahm das Schloß Gorlosen und belagerte Dömitz, das sich nach kräftiger Gegenwehr ergab, worauf es zu einem Waffenstillstand kam. Die Pommern hatten inzwischen Prenzlau und einen Theil des Uferlandes genommen.

Um die Pommern aus der Ufermark zu vertreiben, rüstete sich Markgraf Friedrich 1420 sehr ernstlich. Jene aber verstärkten sich durch ein Heer von 5000 Polen. Zunächst nahm Friedrich Angermünde. Die Pommern aber drangen in der Nacht durch das Schloß in die Stadt, wo Friedrich eine Wagenburg geschlagen hatte. Der Feind erlitt hier, wie vor den Thoren, eine große Niederlage, und Caspar Gans von Putlitz hatte sich dabei ausgezeichnet. Rasch nahm der Markgraf Greifsenberg, Voigtzburg, Zehdenick und mehrere andere Städte und Schloßfer, so daß den Pommern im eigenen Lande bange wurde.

Inzwischen hatten die Hussiten den Krieg begonnen, und Kaiser Siegismond nahm Friedrichs Hülfe in Anspruch. Dieser ließ überall werben, um ein Heer von 10000 Mann zusammen zu bringen, und zu Berlin Kanonen gießen, bei welchen er, weil es an Metall fehlte, die Glocken der Marienkirche zu Hülfe nahm. Im Juni rückte das Heer in Böhmen ein. Auf dem Ziskaberge kam es zur Schlacht, welche die

Hussiten gewannen, und da sich das Reichsheer zerstreute, zog sich Friedrich zurück. Unmittelbar darauf belagerte er den unruhigen Heiße von Steinfurth in Mark Alvensleben, doch wurde die Sache vermittelt.

Im Jahre 1421 söhnte sich Markgraf Friedrich mit Johann von Ditzow aus, und nahm ihn zu Gnaden an, und gleich darauf schloß er einen Waffenstillstand mit Pommern.

Im Juli 1422 starb Albrecht Herzog von Sachsen als der Letzte seiner Linie. Markgraf Friedrich ließ das Herzogthum besetzen, und machte seine Ansprüche geltend; allein Siegismond hatte dasselbe schon früher dem Markgrafen von Meissen versprochen, den er auch 1423 damit belehnte.

Mit dem Beginne des Jahres 1424 rüsteten sich die Pommern und Meßener, und kündigten Friedrich den Frieden auf. Dieser war in Franken, und sein Sohn der Kurprinz Johann führte einstweilen die Regierung. Bei Kemnitz unfern Prigwall kam es zur Schlacht, welche für Brandenburg sehr günstig ausfiel. Die Feinde erlitten eine vollständige Niederlage. Aber im nächsten Jahre setzten sie den Krieg fort, und die Pommern nahmen durch Verrätherei Prenzlau, und hauseten in der Uckermark sehr übel. Friedrich war nach der Mark zurückgekehrt und belagerte das Pommersche Grenzschloß Vierraden. Die Pommern rückten zum Entsatz heran, und nach einem hartnäckigen Gefechte mußte Friedrich die Belagerung aufgeben. Die Angelegenheiten fordereten seine Anwesenheit in Franken. Inzwischen hatte sich Markgraf Johann der Stadt Prenzlau wieder bemächtigt, und mit Meßenburg kam es zu einem Waffenstillstand.

Mehrere Jahre vergingen für die Mark ziemlich ruhig, obgleich der Hussitenkrieg fortdauerte, und in allen deutschen Ländern deswegen stark gerüstet wurde. Man sah mit Besorgniß der Zukunft entgegen. Markgraf Johann erhob gegen die Stadt Frankfurt an der Oder eine Beschwerde wegen vielfachen Schadens, den sie ihm zugefügt, denn die Städte verfuhrten allerdings mit großer Eigenmacht, oft mit Uebermuth. Sein Anspruch auf Schadenersatz lautete auf 26300 Gulden. Der Ausgang des Streites ist unbekannt. Wir kennen nur die Klage vom Jahre 1428.

Im Jahre 1429 waren die Hussiten in Sachsen eingefallen, ein Theil war über Belzig nach Magdeburg gegangen, ein anderer nach der Lausitz bis Neuzelle, und hatten die größten Grausamkeiten verübt. Auch im folgenden Jahre dauerte die Angst vor ihnen fort, doch blieb die Mark noch verschont. Brandenburg, Berlin, Kölln und Frankfurt schlossen im Jahre 1430 einen Städtebund zu gemeinschaftlicher Vertheidigung ihrer Rechte, obgleich zwischen Berlin und Kölln schon seit längerer Zeit großer Unfriede herrschte.

Um die Rüstungen gegen die Hussiten kräftiger betreiben zu können, wurde im Jahre 1431 eine besondere Abgabe unter dem Namen des Keiserschoffes erhoben. Es wurde ein neues Heer gesammelt, und auch die Mark hatte dazu ihr Contingent zu stellen, das nicht unerheblich war. Markgraf Friedrich wurde zum Oberfeldherrn erwählt, und im August drang die Reichsarmee in Böhmen ein. Allein so wie sie die Hussitische Armee zu Gesicht bekam, lief sie in panischem Schrecken da-

von, und es war an kein Halten zu denken. Auch die Fürsten mußten sich flüchten, und ihre Nachhut wurde von den Hussiten niedergehauen. Diese waren auf den Markgrafen Friedrich wegen seines übernommenen Oberbefehls sehr erbittert, und beschloßen, der Mark einen Besuch zu machen. Der wildeste Haufe, die Taboriten, 20000 Mann stark, übernahm es, unter Anführung ihrer wildesten Hauptleute Procopius Masus, Wilhelm Kostka und Zwigick von Smoyssin nach der Mark Brandenburg aufzubrechen. In der Niederlausitz bezog ein Theil ein Lager, die Uebrigen überschritten die Oder, und fielen in das Land Lebus ein. Vor Frankfurt brannten sie die Gubensche Vorstadt und das Karthäuserkloster nieder. Die Bürger machten einen Ausfall und trieben sie bis Müllrose, wo sie eine Niederlage erlitten. Darauf plünderten sie Fürstenwalde, und erschienen dann verstärkt vor Frankfurt. Nach ansehnlichem Verluste mußten sie den Sturm aufgeben. Darauf zogen sie vor Lebus, plünderten das Schloß, Stadt und Umgegend, und zogen dann nach Westen. Das Landvolk flüchtete nach dem Barnim. Die Hussiten brannten Gölsdorf nieder, und nahmen Müncheberg, das sie plünderten und in Brand steckten, brannten Dahmsdorf, Obersdorf, Sieversdorf und das Städtchen Bükow nieder, und wandten sich nach Strausberg. Die Stadt wurde durch Sturm genommen, geplündert und angezündet. Dies verbreitete namenloses Schrecken in der Mark. Von Alt-Landsberg erhoben die Hussiten eine Brandschatzung, plünderten und verwüsteten die Dörfer, und zogen vor Bernau. Hier machten sie Anstalt, die Stadt zu belagern, welche von 1000 Mann besetzt war, die Markgraf Johann zuvor hineingeworfen hatte. Die Hussiten versuchten einen Sturm, wurden aber herzhast zurückgewiesen. Unterdeß war Markgraf Johann mit 6000 Mann angelangt, und erwartete noch mehrere Mannschaften. Er bezog vor der Stadt ein Lager, das er mit einem Walle verschanzte. Die Hussiten machten unterdeß Streifzüge in die Umgegend, und brannten unter mehreren Dörfern auch Gersdorf nieder. Das Fußvolk setzte die Belagerung fort, und man sah mit Besorgniß einem neuen Sturm entgegen. Der dritte Osterfeiertag war die Vigilie des heiligen Georgs, der von den Hussiten gefeiert wurde, und dem zu Ehren sie sich am Abend viel zu Gute thaten. Ein Bettler soll die Nachricht nach der Stadt gebracht haben, daß sie sämmtlich betrunken und völlig unfähig zum Kampfe seien. Der Rath berief die Bürgerschaft, und setzte wahrscheinlich auch den Markgrafen Johann davon in Kenntniß. Dieser zog sich auf einem Umwege nach den sogenannten rothen Feldern, und kam den Hussiten in den Rücken, während die Bürger einen Ausfall machten, und über die Hussiten herfielen. Man eroberte das ganze Lager und machte reiche Beute. Dieser ganze Schwarm der Hussiten war vernichtet. Die Bürger verewigten den denkwürdigen Sieg durch eine Tafel mit einer Inschrift in der St. Georgskapelle und durch die Stiftung eines jährlich am 23. April zu begehenden Festes. Die Hussiten in der Lausitz zogen sich zurück, und mit dem Jahre 1434 nach der zwischen den Hussiten selber gelieferten Schlacht bei Böhmischem Brod, wo die bedeutendsten Führer fielen, hörten ihre Ausfälle in das Ausland auf.

Kurfürst Friedrich I traf im Jahre 1437 Anordnungen wegen der Erbfolge in der Mark. Da der Kurfürst es für möglich hielt, daß die Polen seinen in Polen erzogenen und schon früher mit einer Polnischen

Prinzessin verlobten zweiten Sohn, die aber gestorben, zum Könige erwählen möchten, so ernannte er diesen seinen zweiten Sohn Friedrich zu seinem Nachfolger in der Mark Brandenburg. Sein Erstgeborener, Markgraf Johann, sollte sich mit seinem Bruder Albrecht in die Fränkischen Länder theilen, der jüngste aber, ebenfalls Friedrich genannt, und um ihn zu unterscheiden, der Jüngere, sollte, wenn er mündig wäre, die Altmark und Briegnitz erhalten, und mit dem älteren Friedrich gemeinschaftlich regieren. Die Söhne waren damit zufrieden, und Markgraf Friedrich II übernahm sofort die Statthalterschaft der Mark. Gegen Ende des Jahres starb Kaiser Siegismond. Die Kurfürsten wollten Markgraf Friedrich II zum römischen Könige erwählen, was er jedoch ablehnte, worauf sie den Herzog Albrecht von Oestreich 1438 erwählten. Am 21. September 1440 starb Markgraf Friedrich zu Cadolzburg, und hinterließ den Ruhm eines ausgezeichneten Fürsten, dessen Verdienste um sein Land sehr groß waren. Erst mit ihm trat die Idee einer monarchischen Regierung ins Leben.

Lernen wir nun diejenige Generation der Klöden kennen, welche Zeitgenossen der hier geschilderten Regenten waren.

30. H e n n i n g.

Er gehörte dem Briegnitzischen Zweige der Familie an, wohnte zu Drowal, und war Mann des Markgrafen. Im Jahre 1422 während des Krieges, den Meklenburg mit dem Markgrafen führte, wurde den Briegnitzern besonders aus den Landen der Herzogin Katharina von Meklenburg viel Schaden gethan, und wie es damals Sitte war, durch Raubzüge, bei welchen Einzelne aufgegriffen, und wenn sie sich zur Wehre setzten, auch wohl verwundet oder getödtet wurden, wobei man forttrieb und fortschleppte, was man bekommen konnte. So hatten denn auch am Dienstage nach Mittfasten die Knechte des Heymar von Plessen, eines Meklenburgischen Mannen, dem Hans von Duitow seines Herrn Mann Henning von Kloden, aufgegriffen, ihm sein Pferd weggenommen, und dasselbe nach der Mernitz, also über die Grenze getrieben, von wo es nachher nach Wulfeshofe gebracht worden war.¹⁾ Daß sich Hans von Duitow des Henning von Klöden annimmt, und dieser ihm aufgegriffen ist, läßt voraussetzen, daß zwischen ihnen irgend ein näheres Verhältniß obgewaltet hat. Doch ist es unmöglich, dies näher zu bestimmen.

31. J ü r g e n.

Wir verdanken diesen Namen bis jetzt einzig und allein einer genealogischen Tabelle, welche ein früheres Mitglied der Familie entworfen hat, welche sich in denjenigen Angaben, die einer Prüfung unterworfen werden konnten, bewährt hat, und darum Vertrauen verdient. Sie war im Schönfeldschen Archive vorhanden. Leider enthält sie über Jürgen

1) Nibel Cod. II. Spthl. IV. 82.

nichts weiter, als daß seine Gemahlin Katharina von Bassewitz gewesen sei, und wir müssen uns mit dieser Nachricht begnügen. Die von Bassewitz gehören einer Mecklenburgischen Familie an.

32. Eckart.

Ohne Zweifel der Sohn des Eckart oder Egghard Nr. 20. Das handschriftliche Landbuch der Altmark giebt ihn im Jahre 1427 als Mitbesitzer von Klöden an. Markgraf Johann überließ 1432 am 14. Dezember die an den Dechanten Dietrich von Angern wiederkäuflich verkauften Hefungen aus Graevenitz, Schadstätt, Ungelingen, Bellingen und Klöden seinem lieben getreuen Egghart von Gloden nach dem Tode des Dechanten, indem der Egghart sie für 100 Schock Böhmische Groschen und für 40 Mark Stendalscher Währung wieder gekauft hat. ¹⁾ — Es war dies noch eine gute Zeit, wo Zurückkäufe stattfanden, was später leider nur zu sehr aufhört. Eckart muß sich im Wohlstande befunden haben, und ein ordentlicher Mann gewesen sein.

33. Gerhard.

Wahrscheinlich ein Bruder des Vorigen und Sohn Eckardts Nr. 20. Er war Domherr zu Stendal und Camerarius des Stifts. Zu seiner Zeit war er ein Mann von nicht geringer Bedeutung.

Im Jahre 1397 den 19. Januar ist Gherardus Gloden, „der heren kemerer“, Zeuge bei dem Verkaufe einer Getreidehefung des Knappen Ulrich von Buß an den Dechanten Dietrich von Angern. ²⁾

Am 30. Juli desselben Jahres fand ein Verkauf von Hefungen der Gebrüder Henning und Albrecht von Buß in Schadstätt an den Dechanten Dietrich von Angern statt. Gherardus Gloden, „der dumeren kemerer“, ist mit anderen Domherrn zu Stendal Zeuge. ³⁾

Werner von der Schulenburg resignirte 1410 den 19. October auf einen Altar im Dome zu Stendal feierlich, und ernannte zu seinen Procuratoren die Herren Johannes Bismark und Gerhard Gloden, derselben Kirche beständige Vicarien (ejusdem ecclesiae perpetuos vicarios). ⁴⁾ Werner von der Schulenburg war Domherr zu Stendal und Propst zu Bernau. Später war er auch Domherr zu Magdeburg und magister fabricae (Baumeister des Doms). ⁵⁾ Die Achtung, mit welcher hier die beiden Procuratoren behandelt werden, zeigt, in wie hohem Ansehen sie gestanden haben, wie sich das auch aus ihrer Stellung als beständige Vicarien oder Stellvertreter des Bischofs genügend ergibt.

Im Jahre 1417 war Gerhard von Klöden todt. Jedenfalls behauptete er im Domstifte eine ausgezeichnete Stelle. Wie weit auch er dem damaligen allgemeinen Verderben der Geistlichkeit unterlegen, vermögen wir nicht zu sagen. Hoffen wir, daß er eine Ausnahme von der

1) Riedel I. Hptthl. Cod. V. 199. 2) Riedel Cod. V. 147. 3) A. a. D. 147. 148. 4) A. a. D. 172. 5) Danneil Schulenburg II. 55.

Regel gemacht habe. Allein schlimm stand es um die geistliche Zucht. Auf der Kirchenversammlung, welche der Bischof Stephan von Brandenburg im Jahre 1435 zu Brandenburg abhielt, publicirte er am 12. Juni verschiedene Verordnungen, um den sehr gesunkenen Zustand der Geistlichkeit wieder zu heben, die davon nur zu sehr Zeugniß geben. Er schrieb auch einen Commentar zum Vaterunser, und sagt in demselben: Was aber soll ich von unserm Clerus und von den einzelnen Geistlichen sagen? Wenn wenige von ihnen Symoniten, noch kleinere Schismatiker, und am wenigsten oder keine, wie wir hoffen, Keger sind, von welchen das Volk zu seinem eigenen Verderben die kirchlichen Sacramente empfängt, so sind sie doch, wie wir mit Schmerz und nicht ohne großes Seufzen in Wahrheit sagen müssen, leider meistens Concubinhalter und offenbare Hurer, durch deren Lebensweise viele, nicht allein aus dem großen Haufen, sondern auch Magnaten und Fürsten geärgert werden. Und so sehr ist diese Pest und dieses Verbrechen eingerissen, eine solche Hurenstirn haben dergleichen Priester bekommen, daß sie es für ein Geringses halten, Hurerei und Ehebruch zu begehen. Denn wenn aus Schwachheit des Fleisches ihre Köchinnen und Huren von ihnen oder von anderen geschwängert werden, so leugnen oder verneinen sie nicht die Sünde, sondern sie rechnen es sich zur hohen Ehre, die Väter von Kindern zu sein, die aus so verdammlichem Beischlaf hervorgehen. Daher und um sich ihrer Bosheit zu rühmen, rufen sie die benachbarten Priester und andere Laien von beiden Geschlechtern zusammen, und laden sie als Gevattern bei ihrer Kinder Taufe ein, stellen große Festlichkeiten wegen deren Geburt an, und lassen es hoch und fröhlich hergehen, während sie doch vielmehr darüber Trauer anlegen sollten. Verflucht seien die, welche so durch eigenes Geständniß bekannt werden lassen, was sie durch Verneinen zweifelhaft machen, und so einigermaßen den rechtlichen Strafen entgehen könnten. Ja, was noch abscheulicher ist, wenn dergleichen Bastarde aus Christi Besitzthum bis zu mannbarem Alter gelangt sind, verheirathen sie sich untereinander, so daß der Sohn dieses Priesters die Tochter jenes Priesters ehelicht; auf solche Art erneuern sie und rufen an das Licht zur Kenntniß einer viel größern Zahl, als ehemals, ihre vielleicht schon vergessene Unenthalttsamkeit. Schon zweimal haben wir im Synodus beschlossen und öffentlich befohlen, daß unsere Geistlichen ihre Köchinnen entlassen und verabschieden sollen, doch ist es bis jetzt nicht geschehen. Allein die Schuld liegt an den Officiälen, welche die Ausführung der Anordnungen zu saumselig betreiben, obgleich wir sie ihnen ernstlich genug anbefohlen haben. 1)

Diese ohne Zweifel nicht übertriebene Schilderung der Sinnesweise der damaligen Geistlichkeit von ihrem Vorgesetzten zeigt nur zu sehr, wie geneigt man gewesen ist, den Zwang der Ehelosigkeit abzuschütteln, und wie wenig Werth man auf ein enthalttsames Leben gesetzt hat. Die Unnatur des ganzen Verhältnisses tritt hier grell hervor, und spricht sich nirgend deutlicher aus, als in dem Vorwurfe des Bischofs: daß die Geistlichen lieber ihre Schwäche zur Schau stellten, als sie dreist ableugneten. Er findet es recht schlimm, daß sie sündigen; aber daß sie

1) Gerken Stifftshistorie 226.

dabei nicht heucheln und den Heiligen spielen, ist ihm das Gräulichste. Welch eine Verwirrung der Begriffe, welche Gewöhnung an die Unnatur gehörte dazu, wenn ein so gelehrter Mann, wie Bischof Stephan wirklich war, das Unnatürliche seiner Schlussfolge nicht fühlte, wenn er nicht einsah, daß Grundsätze und ein Verfahren dieser Art den Geistlichen in der allgemeinen Meinung noch tiefer stellen mußten, als er ohnehin schon stand. Das Constanzer und Baseler Concil hatten nur zu sehr das Verderben der Kirche an Haupt und Gliedern dargelegt, die hussitischen Streitigkeiten hatten auch den ungebildeten Laien darüber nachdenken lassen, und der Nimbus, der bis dahin um das Haupt der Geistlichkeit geschwebt hatte, verlor mehr und mehr seinen Schein, der durch keine Verstellung, Heuchelei und Leugnen wieder zu gewinnen war.

34. Claus.

Wir kommen zu einem Mitgliede der Familie, das sich unter seinen Zeitgenossen hervorgethan und bemerkbar gemacht hat. Eine Zeitlang war sein Name sogar ein gefürchteter. Ohne Zweifel ist er der Sohn des Nicolaus Nr. 24, und erhielt den Namen seines Vaters. Er wohnte in Klein Schwecten an der Aecht, nördlich von Borstel, und erst spät in Klöden. Im Folgenden werden wir nicht bloß diejenigen Ereignisse und Umstände aufzählen, welche ihn selber, sondern auch die berücksichtigen, welche die Gegend seines Wohnorts betrafen. Wahrscheinlich ist er zwischen 1375 und 1380 geboren.

Die Zeit, in welcher die Gebrüder von Quizow angingen, sich durch Talent, Tapferkeit und geschickte Benutzung der Umstände einen weit berühmten Namen und einen mächtigen Anhang zu schaffen, fällt mit der Jugend unseres Claus zusammen, und es scheint, als ob die glänzenden Eigenschaften dieser Männer von ihm mit allem Jugendfeuer seines Herzens aufgefaßt worden wären. Ihr Einfluß war ein überwältigender, und sie umstrickten viele Gemüther, die sich ihnen und ihrem Streben arglos und mit fester Treue hingaben, weil sie in dem von ihnen ausgesprochenen Grundsatz: daß die Herrschaft der Fremden dem Lande kein Heil gebracht habe, und aufhören müsse, das Recht zu erblicken glaubten, während sie nicht gewahrten, wie Jene bemüht waren, sich selber der Herrschaft zu bemächtigen, und diesen Herrschergehlüsten Alles zum Opfer brachten. Zwischen Recht und Unrecht liegt eine feine Grenzlinie, die sich blöden Augen leicht verbirgt. Jeder, der etwas durchsetzen will, beginnt mit dem Rechte; aber er weiß jene Grenzlinie, wenn seine Leidenschaft ihn treibt, schlau zu verdecken, und treibt seine Anhänger weit hinüber, während sie noch immer im Rechten zu sein glauben. Besonders existirt eine solche Grenzlinie nicht für die sogenannten consequenten Gemüther, die da meinen, eine einmal eingeschlagene Richtung bis in ihre äußersten Fernen verfolgen zu müssen; für sie giebt es keine Umkehr, und sie sind daher mehr als jeder Andere in Gefahr, aus dem Rechte in das Unrecht überzugehen. Dies war das Epos der Quizows und des größten Theils ihrer Anhänger. Nur wenige von ihnen hatten Besonnenheit genug, zur rechten Zeit umzukehren, aber zu diesen Wenigen gehörte unser Claus.

Auch er war geblendet von dem Glanze, der die Gebrüder von Quitow und ihren Anhang umstrahlte, zu welchem die vorzüglichsten und mächtigsten Männer der Mark Brandenburg gehörten. An der Spitze stand Caspar Gans Eder Herr zu Putlitz, Besitzer einer ansehnlichen Herrschaft, die sich von den Grenzen Mecklenburgs bis zur Elbe bei Wittenberge erstreckte, und ursprünglich Lehnsherr der Quitowschen Familie. Die Putlitze hatten bis dahin Unabhängigkeit behauptet, und sich bald an die Mark, bald nach Belieben an Mecklenburg angeschlossen. Sie gehörten zum hohen Adel und hatten sich mit Fürsten und Grafen verschwägert. Jetzt war Caspar Landeshauptmann der Altmark, demnach oberster Befehlshaber in diesem Lande, und was er that und unternahm, erhielt durch diese Stellung eine Art von amtlichem Ansehen, wenngleich zunächst nur in der Altmark, so doch mehr oder weniger auch in den andern Landestheilen. Vermöge ihrer Priegnitzischen Güter unter ihm, wegen ihrer übrigen Güter aber vollkommen neben ihm, standen die Gebrüder Dietrich und Johann von Quitow, nebst ihren Vettern Claus, Guno und Schwarze von Quitow, jetzt an Macht dem Vorigen noch überlegen, und von welchen die beiden ersten die mächtigsten waren. Gemeinschaftlich mit ihnen handelten eng verbunden Lippold, Achim, Matthias, Haffe und Peter von Bredow, einer mächtigen havelländischen Familie angehörig, so wie Eckart, Werner und Albrecht von Holzendorf zu Liebenwalde und Bötzow geseßen. Einer ihrer getreuesten und talentvollsten Anhänger war Wichard von Rochow auf Schloß Golzow, und als tapferer Krieger sehr gefürchtet. Nicht minder begeisterte Anhänger fanden die Quitows in den mächtigen Familien von Fritz, Bernd und Werner von der Schulenburg auf Schloß Bezendorf, Rudolf und Gebhard von Alvensleben auf den Schlössern Calbe und Gardelegen, Busse, Fritz und Herrmann von Bardeleben in der Altmark, und die Gebrüder Fritz, Heinrich und Johann von Maltitz bethätigten ihnen ihre Anhänglichkeit durch die aufopferndste Treue. Eben so große Verehrer fanden sie in zwei Vettern Claus von Rohr und drei Vettern des Namens Hans von Rohr, so wie in Helmold von Rohr auf den Schlössern Freienstein, Neuenburg, Neuhaus und zu Schrepkow, in drei Vettern des Namens Gerike von Möllendorf zu Krampde, Wittenberge, Rumlosen und Alldorf in der Priegnitz, und in Wilke, Gerke, Lüdecke und Hans von Arnim zu Liebenwalde. Auch Claus von Königsmark zu Schloß Friedersdorf (jetzt Fregdorf), Otto von der Hagen zu Schloß Hohennauen im Havellande, Birke von der Duba zu Oderberg machten mit ihnen gemeinschaftliche Sache, und man sieht daraus, wie groß die Zahl der festen Schloßbesitzer gewesen ist, die sich in den Händen dieses mächtigen Bundes befanden. Allein sehr groß war die Zahl ihrer Anhänger, welche nicht eigentliche Schloßbesitzer waren. Dazu gehörten der alte Claus von Rammenberg in der Altmark, Ebeling und Henning von Grummensee in der Mittelmark, Henning und Claus von Stechow im Havellande, Peter und Fritz von Wuthenow, Guncke, Monneke und Hans von Regdorf in der Altmark, Henning Betke, Eckart, Conrad und Heinrich von Lindow zu Damme, Siegmund und Severin von Knoblauch zu Pessin und Rathenow, Hermann von Hoppenrade auf dem Barnim, Hans, Achim, Henning und Mycke von Hafe in der Altmark, Berchter von der Lippe, Hans von Waldow, Heyne von Burg, Matthias von

Nedern zu Ziesar, Friedrich von Schlieben, Philipp von Grabow, Paradam von Blote, Bruning von Carbow, Gogke von Predole, Martin von Kalenberg, Richard von Randow, Hans und Jürge von Brandenburg, Matthias von Jagow, Albrecht und Hans von Wartenberg zu Borkhagen, Henning und Anno von der Weide zu Ganthekow, Claus, Cuno und Siewert von Karstedt zu Rosenhagen, Heinrich von Arnstedt, Hans von Sack zu Briesen, Claus von Krughe, Ghyre von Barentin, Gogke von Hizacker, Hermann, Ludeke und Curt von Rundsiedt, Jan und Friedrich von Seeke, Severin von Loffow, Hans von Borne, Henning von Schwachten, Henning von Canne, Jan von Buft, Borstelmann von Bork, Kerstian von Quast, Hans von Uchtenhagen, Hans und Busse von Gohre zu Schäpelig, Philipp von Guckstedt, Matthæus von Döwen, Hans von Hesselstorp in der Wische, Degenhard von Rönnebeck, Beteke von Lindsiedt, Heinrich von Kampe, Hans von Dequede, Claus von Berge, N. von Broske, Otto von Schlegel, Hans von Bosel zu Goldbeck, die von Klizing zu Drowen, die von Ghyren, Hans und Heinrich von Hasenbalg, Ludwig von Sparre, Henning von Bernebeck und viele Andere. Noch finden sich eine Menge Personen, die wohl größtentheils Knechte der genannten gewesen sind, sich doch aber einen Namen gemacht haben, der bis auf die Nachwelt gelangt ist. Manche darunter sind aber wohl Knappen gewesen, ohne daß es möglich gewesen ist, sie von jenen zu sondern. Es sind dies folgende: Claus Wend, Nix Merkege, Hans mit der Note, Achilles, Arnd Fuchs zu Dreeß, Trebbow, der magere Claus, Hans Mland, Claus Kote, Jan Rosenberg, Benedict Lirke, Caspar Ellinger, Cuno Vogt, Coppe Koning, Claus Teltow, Ludeke Niels, Dampineker, Pfund, Matthæus Schalten zu Dornburg, Albrecht Krüger, Hans Liebeknecht, Claus Matthæus, Fabian, Arnd Kläger, Nybede, Hans Kasten, Claus Gottebus, Hans Dünnespeck, der hinkende Hermann, Hans Bolduin, Erwert Hufte, Gerdemann, Hans Stafe, Caspar Ehlicher, Nyche, Borey, Wilmerstorf, Ludeke Hafenmeister, Hundeneß zu Wuß, Georg Berke, Arnd Bomeßsin, Heine Seger zu Gardelegen, Kelling, Clotten, Prohas, Hans Kreyst, Ludeke Bape, Henning Ape, Beredom, — die letzten 5 waren Knechte Gebhards von Alvensleben, — Heyne Wilde, Guert Westphal, Berthold Swyntrog, Kellow, Berthold Wedel, Schwalbe, Rossau, Brand Spelgerne u. So lang diese Liste auch ist, so kann sie doch auf keine Vollständigkeit Anspruch machen, denn sie umfaßt nur die Namen aus den Jahren 1412 bis 1416, läßt also alle fort, welche bis 1412 bereits gestorben waren oder sich zurückgezogen hatten, und verschweigt auch von den Uebrigen noch Alle, welche zu mangelhaft bezeichnet sind. Bedenkt man, was durch alle diese Mannen für ein großes Bestizthum an Land und Kraft repräsentirt wurde, so erkennt man deutlich, welch ein gewagtes Spiel der Burggraf Friedrich von Nürnberg unternahm, als er die Ditzows befehdete, und es spricht laut für die Größe des Mannes, daß er so mächtige Gegner in so kurzer Zeit besiegte.

Die Kriegsführung jener Zeit war aber auch eine durchaus andere, als die jetzige. Hatte ein Fürst einem anderen den Krieg erklärt, so bot jeder von ihnen, und eben so jeder der mit ihnen verbundenen Fürsten, seine Mannen auf, und diese standen von dem Augenblick mit ihren Gegnern auf dem Kriegsfuße, in der Regel aber bildete sich kein eigent-

liches Heer. Eine beliebige Anzahl von Mannen vereinigte sich zu einzelnen Raubzügen, — mitunter sogar mitten im Frieden und ohne Ankündigung, — zogen in das feindliche Land, raubten so viel sie konnten, und zogen mit der Beute, damals Raub genannt, nach Hause. Von der andern Seite verfuhr man ebenso, aber selten nur stießen zwei feindliche Trupps aufeinander, in der Regel raubte jeder ungestört. Hatte man sich ausgeruht, oder ergab sich eine günstige Gelegenheit, so wurde ein neuer Zug unternommen, bald mit mehr, bald mit weniger Theilnehmer. Auch wurde gewöhnlich ein Rundschafter und „Versetzer“ ausgesandt, der die Gelegenheit aufspüren, und wie dem Raube am Besten beizukommen sei, ermitteln mußte. Ein Bannerherr machte bei einem solchen Zuge meist den Anführer. Er sammelte seine Lehnsleute oder Vasallen um sich, so wie seine Helfer, d. h. andere Mannen, welche sich ihm freiwillig anschlossen, bis der Zug hinreichend groß erschien, dann wurde der Tag des Aufbruchs festgesetzt, zu welchem sich alle am Sammelplatze einfanden, das Banner wurde verdeckt mitgenommen, und erst am Orte, den man feindlich behandeln wollte, aufgeschlagen. So brach der Zug auf, größtentheils zu Pferde. Ritter und Knappen führten ihre Knechte an, unter den letzteren gab es auch Edelknechte. Ein solcher Zug hieß eine Reife, und alle, die ihn mitmachten, hießen Reifige; es gab daher reifige Ritter, reifige Knappen, reifige Knechte und reifige Pferde. Eine Anzahl Jungen begleiteten jeden Zug, und dienten als Spießjungen und Handlanger. Die Knechte standen in festem Dienste ihrer Herrn, und erhielten Sold und Kost. Jeder von ihnen befand sich im Gefolge seines Herrn, denn jeder Knappe führte in der Regel mehrere Knechte mit sich, namentlich wenn er ein Glevener war; doch gab es auch Einspännige, nämlich solche, welche nur einen Knecht mitbrachten, und mehrere der vorhin genannten Personen mögen solche gewesen sein. Dagegen brachten viele reiche Mannen 5, 10, 15, ja selbst 40 Knechte mit.

Wenn ein Zug sich in mehrere Expeditionen theilte, deren jede eine andere Aufgabe erhielt, so hieß jede dieser Abtheilungen eine Rotte, und jede wurde unter den Befehl eines sogenannten Rottmeisters gestellt, wozu man nur anerkannt tapfere und tüchtige Mannen wählte, die bei dem Zuge Achtung und Vertrauen genossen. Alle Mannen der Rotte waren ihrem Befehle unterworfen, und sie befehligten wiederum die Knechte. Welche Rolle die Ritter dabei spielten, ist nicht mit Sicherheit zu sagen; es scheint, als hätten sie im Allgemeinen sich ebenfalls dem Rottmeister untergeordnet. Das Ganze befehligte der Bannerherr.

Meistens war es bei allen diesen Kriegen darauf abgesehen, dem feindlichen Orte die Viehheerden wegzutreiben, was nur gelang, wenn man sie unversehens überfiel. Konnte das Vieh nicht erbeutet werden, so fiel man in das Dorf ein, um nicht leer nach Hause zu ziehen. Man holte dann das Vieh aus den Ställen, plünderte aber bei der Gelegenheit auch die Häuser und die Leute. Das nannte man: das Dorf auspochen. Oft hatten die Einwohner bei der feindlichen Annäherung ihre besten Sachen auf den Kirchhof geschleppt, denn nach altem Geseze und Herkommen hatten Kirchen und Kirchhöfe steten Frieden, und jede dort verübte Gewaltthat wurde hart bestraft. Daher blieben die Sachen dort meist unangefochten; aber schon war die Scheu vor der Heiligkeit dieser

befriedeten Orte so weit gesunken, daß nicht selten auch die Kirchhöfe geplündert wurden. Mißachte sich Rache mit in den Streit, so wurde das Dorf angezündet, und setzte sich Jemand zur Wehre, so schlug man ihn lahm oder todt. Beides lag außerhalb des Kriegsrechts, und deshalb galt der Thäter als Todtschläger und blieb dem Gerichte dafür verantwortlich. Dessenungeachtet waren solche Todtschläge sehr häufig.

Indessen konnte ein Ort, wenn sich die Privatrache nicht einmischte, eine solche Katastrophe vermeiden, wenn er eine Brandschatzung zahlte. Dies hieß damals: sich auf Dingnisse stellen. Unter dem aufgeschlagenen Banner wurde über die zu zahlende Summe gehandelt. Wollten oder konnten die Ueberfallenen sie nicht zahlen, so begann das Rauben mit allen seinen haarsträubenden Folgen. Einigte man sich aber, so wurde eine Urkunde über die zu zahlende Summe aufgenommen, die oft in Terminen abgezahlt wurde. Jene Urkunde vertrat die Stelle einer Obligation. Damit war die Sache jedoch noch nicht zu Ende. Jetzt mußten die Schuldner noch eine ansehnliche Summe, etwa den vierten Theil der verschriebenen, als Bannergeld bezahlen, und eine zweite Summe als Briefgeld, nämlich für die ausgestellte Urkunde, und dann war die Angelegenheit auf so lange vorbei, bis man wiederkam. Dies dauerte oft gar nicht lange, und manche Ortschaften wurden durch mehrfache ähnliche Plünderungen völlig an den Bettelstab gebracht. Oft ging der ganze Viehstand verloren. In den meisten Fällen konnten zwar die bisherigen Besitzer das Vieh von dem nunmehrigen Inhaber wieder einlösen; es war indessen nicht viel anders, als wenn sie es neu kauften. Ein Hauptaugenmerk war bei solchen Ueberfällen darauf gerichtet, Menschen zu fangen. Diese wurden dann ins Gefängniß geschleppt, wo sie meist einer schauderhaften Behandlung unterlagen, damit die Angehörigen sich um so mehr beeilen möchten, sie auszulösen, was immer nur für bedeutende Summen geschah. Oft war die Behandlung eine so gräuliche, daß die Gefangenen inzwischen verstarben, ja es sind Fälle vorgekommen, wo sie dieselbe nicht einen Tag überlebten. Manche starben, so wie sie nach der Auslösung in die freie Luft kamen, Andere empfanden die Folgen dieser Behandlung lebenslang und trugen einen solchen Körper davon, noch Andere, welche das hohe Lösegeld nicht beschaffen konnten, saßen Jahre lang im Kerker, allem Elende Preis gegeben. An Gräuelfcenen der entsetzlichsten Art war diese Zeit reich. Uebrigens nahm man bei solchen Ueberfällen zwar am liebsten Vieh, Menschen, Waffen und Geld, verschmähte aber auch andere Sachen nicht, deren Wegnahme durch den Ausdruck: plündern bezeichnet wurde, und darum nannte man Betten, Kleidungsstücke, Küchengeräthe ıc. Plunderwerk, und der Ausdruck Plündern für alte zerrissene Kleidungsstücke stammt noch daher. Häufig wurden die Leute, mitunter selbst Frauen, fadenackt ausgezogen, und dies sogar bei kaltem Wetter auf den Landstraßen. Für den Landmann war diese Zeit eine überaus traurige, denn es hat schwerlich einen gegeben, der nicht während seines Lebens mehrmals ausgeplündert, gefangen oder abgebrannt gewesen ist, nicht zu gedenken der vielen Schläge und Püffe, welche gar nicht gerechnet wurden und gewissermaßen die Scheidemünze dieser Art von Zahlungen waren. Am besten stand sich der Bettler, denn er konnte nichts verlieren, und darum gab es deren so viele.

Die gemachte Beute wurde nie an Ort und Stelle vertheilt; dazu blieb keine Zeit, denn man eilte, davon zu kommen, ehe sie etwa abgejagt würde. Gewöhnlich brachte man sie nach einem Schlosse der Theilnehmer, und hier wurde sie nach Maaßgabe der gestellten bewaffneten Leute vertheilt. Erst durch dieses Ueberseits-Schaffen der Beute war der Raub vollendet, und galten die Theilnehmer als Thäter, und um deswillen wurde bei der Aufzählung der Kriegsschäden nie vergessen, anzugeben, wohin der Raub geschafft sei, gewöhnlich nur ganz kurz, z. B. sie kamen von Plaue und da wieder hin. Stand nicht sofort ein neuer Zug in Aussicht, so zogen die Theilnehmer mit ihren Leuten und Knechten einstweilen heim, und blieben eines neuen Rufs gewärtig, wenn nicht inzwischen der Friede geschlossen wurde.

Allein dieses bewegte Leben voll starker Gemüthsbewegungen aller Art hatte für die damaligen Mannen einen außerordentlichen Reiz. Auf leichtem Rosse in ungebundener Freiheit durch das Land streifen, in Gesellschaft werther Freunde und Kampfgenossen Abenteuer zu bestehen oder zu erleben, einer mehr oder weniger ergiebigen Beute sicher, bei so viel oder so wenig Gefahr, als gerade hinreichte, um sie als Würze zu empfinden und Gewandtheit und Kraft zu entwickeln, mit Furcht und Zittern vom Feinde empfangen, der hergeben muß, was er besitzt, — das Alles machte einen solchen Zug zu einem gesteigerten Jagdvergnügen, und so wenig man Mitleid mit den gesagten Thieren hatte, eben so wenig störte hier die Betrachtung des angerichteten Elends das Vergnügen, denn dafür war es Krieg und man wußte, daß der Feind das Wiedervergeltungsrecht üben würde. Der Vers: *Sehe Jeder, wie ers treibe, sehe Jeder, wo er bleibe, und wer steht, daß er nicht falle*, war damals noch nicht bekannt, aber man handelte ganz nach seinem Sinne.

Auch unser Claus von Klöden war von dieser Jagdlust beseelt, auch ihn hatte der Ruhm der Quitzow's begeistert, ihr Streben mit Achtung erfüllt; und er that dies um so lieber, als der größte Theil seiner Freunde und Bekannten unter den Mannen in der Umgegend von Klöden sich ihnen angeschlossen hatte, wie die von Mundstedt zu Badingen, Henning von Schwecten zu Schwecten, die von Jerze, von Buß, die von Gohre zu Schepelitz, die von Rönnebeck, von Lindstedt, von Dequede zu Deez, von Schlegel zu Binzkow, die von Rezdorf u., mehr als genug, um ihn in seiner Ueberzeugung zu befestigen. Vor Allen hoch stand ihm Johann von Quitzow auf Schloß Plaue, und mit ihm verband er sich, auch ergiebt sich, daß dieser ihn besonders schätzte. Indessen gab es noch einen zweiten Grund, der ihn dem Johann von Quitzow zuführte. Claus von Klöden war mit zwei mächtigen Magdeburgischen Mannen in Feindschaft gerathen, wir wissen nicht wodurch, mit Gebhard von Plote zu Jericho, und mit Ludwig von Neuendorf zu Alt Plote. Die Beleidigung muß groß gewesen sein, denn Claus von Klöden war gegen beide Mannen auf das Heftigste erbittert, konnte aber allein gegen sie nichts machen. Da aber auch Johann von Quitzow mit ihnen in Feindschaft gerathen war, und mit diesem sein Bruder, so ergab sich für Claus durch seinen Anschluß an die Quitzows die willkommene Gelegenheit, jene seine Feinde mit den Quitzows zugleich zu befehdn, und er scheint es sich von vorn herein ausgemacht zu haben, nur dann ins Feld zu ziehen, wenn es einem von beiden galt, denn wir finden ihn

fast nie anders kriegerisch beschäftigt, als gegen diese. Ueberhaupt theilten sich die Anhänger der Quitzows, welche nicht ihre Knechte waren, nach den verschiedenen Privatinteressen, welche sie verfolgten, und nur bei einem durch den Landesherrn erklärten Kriege wurde dieser Charakter der Privatfehde aufgegeben.

Es fehlen uns leider alle Nachrichten über Claus von Klöden vor dem Jahre 1412. Von da an verdanken wir sie einer Nachweisung der Kriegsschäden, welche der Erzbischof von Magdeburg im Jahre 1420 anfertigen ließ, und welche Nidel mitgetheilt hat.¹⁾ Jedenfalls aber hat sich Claus von Klöden schon viel früher dem Johann von Quitzow zugewandt, denn wir werden in jener Darstellung mitten in die Begebenheiten versetzt, ohne einen Anfang, und wahrscheinlich ist er schon ziemlich lange vor 1412 mit ihm verbunden gewesen, ohne daß wir wissen, bei welchen Vorgängen er mithelfend war.

Zu Anfang des Jahres 1412 war Burggraf Friedrich von Nürnberg noch in Ungarn, aber bereits zum obersten Verweser der Mark ernannt. Die Quitzows versagten ihm die Anerkennung trotz wiederholter Aufforderungen des Kaisers, und auch der Bischof von Havelberg wagte nicht, sich für ihn zu erklären. Dietrich von Quitzow hatte am 17. Februar 1412 das Dorf Rubellitz, jetzt Kabelitz, nördlich von Zerichow, welches dem Gebhard von Plote gehörte, den er befehdete, überfallen, und mit Hilfe der Bürger von Rathenow 540 Schafe und 45 Stück großes Rindvieh genommen. Acht Tage darauf brandschatzte er mit denselben Helfern auf 28 Schock böhmische Groschen dasselbe Dorf.²⁾ Allein es war auf einen größeren Schlag gegen Gebhard von Plote abgesehen, und nebenher auch auf den Erzbischof von Magdeburg, mit welchem die Mark zwar in Frieden lebte, der aber kein Freund der Quitzows war, und dem man dadurch indirekt schadete, da er der Lehnsherr des Gebhard von Plote war. Der Krieg erschien als eine Privatfehde, und war dennoch mehr. Man rüstete sich stark zu der neuen Unternehmung, und auch Claus von Klöden fand sich dazu ein. Es sollte der magdeburgischen Stadt Genthin gelten, welche unter dem Schutze Ludwigs von Neuendorf zu Alten Plote, dicht neben Genthin gelegen, stand. Der Sammelplatz war Johann von Quitzows Schloß, Plaue an der Havel, das nur 2 Meilen von Genthin entfernt war. Nach und nach fanden sich dort ein Caspar Gans Edler zu Putlitz, Landeshauptmann der Altmark, daher eine amtliche Autorität, Dietrich und Hans von Quitzow, Wichart von Rochow, Alchim von Bredow, Fritz und Bernd von der Schulenburg, Gebhard von Alvensleben, Mathias von Jagow der Jüngere, Albrecht von Wartenberg, Henning von der Weide, Albert und Werner von Holzendorf, Claus und Kune von Karstedt, Cune von Quitzow aus Kleezke, Claus von Klöden, Otto von Schlegel, Claus von Kannenberg, Claus Teltow, Coppe Koning, Hans von Brandenburg, Bruning Carbow, Hans Stake, Cune Bogt, Claus Wend, Achilles, Caspar Ehlicher und Riche Boreh mit ihren Knechten.

Am Mittwoch den 18. Mai 1412 öffneten sich die Thore des Schlosses Plaue und entließen den ansehnlichen Zug, der sich westlich

1) Nidel Cod. II. Spthl. III. 264—328. 2) M. a. D. 286.

nach Genthin bewegte. Er mag Schrecken genug verbreitet haben, denn er glich einer geladenen Gewitterwolke, die nicht zurückkehrte, ohne ihre Donner zu entladen. Als man die Stadt auf der Nordseite erreicht hatte, wurde sie angezündet, Andere machten Jagd auf die Heerde Ludwigs von Neuendorf, und es gelang ihnen, 64 Kühe zu erbeuten, so wie 11 Schock Schafe. Darnach zündete man das auf dem Halm stehende Getreide um Genthin und Alten Plote an, und verbrannte auf diese Weise für mehr als 50 Schock böhmische Groschen der künftigen Erndte. Dann trieb man die Heerden nach Hause und kehrte mit ihnen eben dahin zurück.¹⁾ Auch Claus von Klöden scheint von Plaue nach der Altmark gegangen zu sein.

Am 20. Juni kam Burggraf Friedrich nach der Mark, und nahm zunächst die Huldigung der Städte Berlin, Kölln, Spandau und Nauen an. Dann hielt er im Juli einen Landtag zu Brandenburg, der ihn nicht zufriedenstellte, denn die ganze Quitzowsche Parthei versagte die Huldigung und beschloß seine Nichtanerkennung. Das Havelland war nur dem größeren Theile nach durch den Abt von Lehnin, Heinrich Stich, zur Huldigung zu bewegen. Die Quitzows aber ließen sich in ihren Fehden durch seine Anwesenheit nicht stören, Johann brandschagte am 15. Juli das Dorf Groß-Wusterwitz um 22 Wispel Hafer und 22 Tonnen Tangermünder Bier²⁾; dem Albrecht von Byern zu Klein-Wusterwitz nahm er 3 reißige Pferde ab³⁾, und Dietrich von Quitzow brandschagte zur gleichen Zeit Schmitsdorf um 30 böhmische Schock, und eben so viel mußten sie ihm für ein Pferd bezahlen, das ihm ein Einwohner erstochen hatte, außerdem noch 2 Schock für Banner- und Briefgeld.⁴⁾ Am 13. August nahmen die Gebrüder von Quitzow mit ihren Helfern vor dem Schlosse Milow Korn, Ochsen, Schweine und Pferde im Werthe auf 400 Schock böhm. Groschen.⁵⁾

Am 12. August erließ Kaiser Siegmund nochmals ein sehr ernstes Schreiben an die Quitzows, worin er sie auffordert, dem Markgrafen Friedrich zu huldigen und ihm die Auslösung der Schlösser zu gestatten, aber ohne Erfolg. Hans von Quitzow nahm am 14. September zu Tuchen den Bürgern von Burg 6 Pferde fort.⁶⁾

Burggraf Friedrich schloß am 19. September 1412 mit dem Erzbischofe von Magdeburg einen Frieden, in welchem er für sich und die Seinigen den erzbischoflichen Landen Sicherheit vor allen Beschädigungen und Angriffen aus der Mark zusagte. Wenn der Erzbischof aber glaubt hat, daß sich die Quitzows dadurch für gebunden erachten würden, so hatte er sich geirrt. Sie nahmen keine Notiz davon, und am 25. September nahmen sie, Hans von Putzlin an der Spitze nebst den Bürgern von Rathenow, zu Schönhausen 60 Schweine aus der Mast, und zu Fischbeck Kühe, Pferde, Schweine und Schafe im Werthe von 45 Schock.⁷⁾

Obgleich alle diese Streiche gegen Gebhard von Plote und Ludwig von Neuendorf sowie deren Anhänger gerichtet waren, so dachte man doch

1) Nibel Cob. II. Hythl. III. 305. 306. 2) A. a. D. 298. 3) A. a. D. 299. 4) A. a. D. 303. 5) A. a. D. 303. 6) A. a. D. 300. 7) A. a. D. 323.

wieder darauf, dem Einen von ihnen direkt zu Leibe zu gehen, und deshalb fand sich auch Claus von Klöden wieder ein. Am 29. September 1412 zogen Caspar Gans von Putlitz, Achim von Bredow, Claus von Klöden, Otto von Schlegel, Hoppenrode und seine Knechte, Otten von der Hagen Knechte und Pferde, Heinrich von Arnstedts Sohn, Hatenmeister, Concke von Regdorf, Severin Knoblauch und seine Knechte, so wie die Knechte der Quitzowschen Stadt Rathenow vor Schloß, Flecken und Kloster Jerichow, wo Gebhard von Plote wohnte. Die Gebrüder von Quitzow waren diesmal nicht dabel. Allein man hatte sich dort vorgesehen, und konnte nichts erbeuten, als 180 Kühe und 18 Pferde, zusammen 147 Mark werth. Einen besseren Fang mußte man sich für die Zukunft vorbehalten. ¹⁾ Dietrich brandschagte am 16. Oktober Groß-Mangelsdorf (damals Groß Mangstorp genannt) bei Jerichow an Bier und Hafer 55 Mark ²⁾, und am 18. Oktober mit Gans von Putlitz nahm er dem Dorfe Melkow nicht weit vom vorigen 210 Schafe und 30 Kühe, welche nach Rathenow getrieben wurden. ³⁾

Am 17. Oktober überfielen Magdeburgische Mannen von Milow aus die Bürger von Brandenburg, welche von dem Jahrmärkte zu Rathenow kamen, und nahmen ihnen Alles ab. Andere plünderten das Dorf Bredow im Havellande rein aus, und nahmen 75 Pferde, 300 Schafe, 120 Schweine, 45 Kühe, Hausgeräthe und 2 Mann als Gefangene. ⁴⁾

Unterdessen hatten sich die Pommern gegen den Burggrafen Friedrich gerüstet und die Grenzen der Mark überschritten. Die Quitzows sind nicht mit ihnen verbunden gewesen, denn den offenen Krieg gegen den Burggrafen suchten sie noch zu vermeiden. Dagegen aber scheint es, als ob sie beabsichtigt hätten, den Angriff der Pommern indirekt dadurch zu verstärken, daß sie einen starken Zug gegen Ludwig von Neuendorf absandten. Am 26. Oktober wurde die Schlacht am Gremmer Damm geschlagen und von Friedrich verloren. An dem nämlichen Tage brach der Quitzowsche Zug von Plaue auf. Es waren fast dieselben, welche schon früher gegen Ludwig von Neuendorf gezogen waren, auch Claus von Klöden, dagegen fehlte Dietrich von Quitzow. Am 27. Oktober zogen sie vor das Dorf Wörmütz, damals Wormelitz, westlich von Möckern. Das Dorf aber ließ es auf keine Plünderung ankommen, — es gehörte dem Ludwig von Neuendorf, — sondern zog es vor, sich verdingen zu lassen, wofür es 106 böhmische Schock Groschen zahlen mußte. Dennoch nahm Hans Dünnespeck dem Schulzen von Wörmütz zwei sehr gute Pferde und führte sie nach Neustadt und Wusterhausen. Uebrigens befand sich Ludwig von Neuendorf schon seit längerer Zeit im Banne, in welchen ihn ein Bürger von Brandenburg gebracht hatte, wodurch Ludwig großen Schaden erlitt. ⁵⁾ Für die Plünderung unserer Quitzows war dies eine Rechtfertigung, denn je mehr man einem Gebannten schadete, ein um so größeres Verdienst erwarb man sich.

Von Wörmütz aus zog unsere Gesellschaft nach Norden vor Ludwig von Neuendorfs Schloß Alt Plote bei Genthin, doch hatten sich

1) Nibel Cod. II. Spthl. III. 306. 307. 2) A. a. D. 285. 3) A. a. D. 286. 4) A. a. D. 353. 358. 5) A. a. D. 306.

Mehrere von ihr getrennt, Claus von Klöden war jedoch noch dabei, und am 31. October griff man den Ort an, und warf Feuer in das Schloß, welches so mächtig um sich griff, daß es alle Gebäude zerstörte, so daß der Schade auf 1500 Schock böhm. Groschen taxirt wurde. Außerdem nahmen sie vom Schlosse 14 reißige Pferde, an Hausgeräth für mehr als 100 Schock Groschen und 8 Kühe. 1) Solche Verluste mußten den Wohlstand auch eines reichen Mannes untergraben.

Kaiser Siegmund, erließ am 30. October eine scharfe Ladung an alle widerspenstige Einsassen der Mark, vor ihm zu erscheinen und sich zu verantworten, warum sie seinen Geboten nicht Folge leisteten. Sie sollten am 17. Januar 1413 an seinem Hofe erscheinen. Diese Schreiben wurden an Jeden einzeln erlassen. Ob auch Claus von Klöden ein solches erhalten hat, ist ungewiß. Jedenfalls aber ritt er nach dem Brande von Plote nach Groß-Schwechten zurück.

Im Havellande war es jetzt eine kurze Zeit ruhig, dagegen wurden von Gardelegen aus am 16. und 19. November von Utmärkischen Knechten des Gebhard von Alvensleben vor Alt Haldensleben 4 Pferde genommen, die Wächter wurden ergriffen und nackt ausgezogen, und außerdem noch 3 Kühe und 2 Pferde genommen. 2) Am 17. November pochten die von Alvensleben, Bernd von der Schulenburg, die von Jagow und von Mundstedt mit ihren Helfern das Dorf Wedringen aus, und nahmen Vieh und Sachen aller Art 3), und am Tage darauf schlugen die Alvenslebenschens Knechte 2 arme Leute vor Haldensleben todt und nahmen ihnen 2 Pferde ab. 4)

Übermals fand sich Claus von Klöden in Plau ein, und die ganze Gesellschaft, welche am 29. September versammelt gewesen war, rückte jetzt am 1. Dezember vor das Städtchen Jericho, wo Gebhard von Plote wohnte. Die dortigen Einwohner verloren 17 Pferde, 24 Kühe, 12 Kinder. In dem alten Dorfe zu Jericho aber wurden genommen 27 Kühe und 20 Kinder. Zweien Einwohnern wurde durch Dietrich von Quigow und seinen Helfern Haus, Scheunen und Korn in der Nacht verbrannt, welcher Schaden auf 50 Schock böhm. Groschen taxirt wurde. 5) Claus von Klöden aber eilte wieder nach Hause. Dietrich von Quigow besuchte am 5. December mit den Rathenower Bürgern das Dorf Kabelitz und beraubte den Kirchhof. 6)

Nur sehr wenig hatten die Magdeburger bis jetzt gethan, um diese Ueberfälle abzuwehren oder zu vergelten. Am 24. November hatten sie das Kapiteldorf Bukow in der Mittelmark überfallen und ausgeplündert, einen Bauer gefangen und einen Domherrn, Dietrich von Osterode, erschlagen. 7) Allein nach den letzten Unternehmungen der Quigows riß dem Erzbischofe die Geduld. Er beschloß, die mit den Quigows verbundenen Utmärker zu züchtigen, und zog mit seinen Mannen und Helfern vor die Dörfer Berge, Eßtedt und Wiepfe bei Gardelegen. Am 6. Dezember wurden sie geplündert und abgebrannt, auch der Kirchhof des Dorfes Eßtedt wurde verbrannt und das Vieh der

1) Nidel Cod. II. Spthsl. III. 305. 2) A. a. D. 324. 325. 3) A. a. D. 325. 4) A. a. D. 326. 5) A. a. D. 307. 6) A. a. D. 286. 7) A. a. D. 351.

Bauern vom Kirchhofe genommen, kurz ein so großer Schaden angerichtet, daß er auf 2000 Schock böhm. Groschen gewürdigt ward.¹⁾ Wer aber verdiente die Strafe, und wer erlitt sie? —

So begann das Jahr 1413. Die Quigows, welche vor den Kaiser auf den 17. Januar vorgeladen waren, blieben zu Hause und Niemand erschien. Hans von Quigow brandschatzte am 5. Februar 1413 das Dorf Groß Wusternitz auf 24 Schock böhm. Groschen, die in Getreide bezahlt wurden. Seine Knechte nahmen aus der Kirche zu Möser an Geräthe für 16 böhmische Schock. Auf dem Wege nach Brandenburg plünderten sie noch drei Leute aus.²⁾ Am 6. Februar brandschatzte Hans von Quigow von Plaue aus abermals das Dorf Wörmitz³⁾, und am 2. März das Dorf Bone.⁴⁾ Am 20. März plünderte Wichard von Rochow das dem Gebhard von Plote gehörige Dorf Rähßen bei Burg und that ihm für 390 Schock böhm. Groschen Schaden. Acht Tage darauf plünderte er einen Rathmann von Burg, und verwundete ihn tödtlich.⁵⁾ Arnd Kläger nahm am 23. April aus Klein Wusternitz 6 Pferde.⁶⁾ Man sieht, wie viel Unheil diese Privatfehden anrichteten, die freilich auch jetzt im Uebermaße stattfanden. Menschen wurden dabei verhältnißmäßig nur wenige getödtet; die kleinste Kriegsaffaire in unseren Tagen kostet mehr.

Die Citation der Quigows vor den Hof des Kaisers war, wie wir gesehen haben, unwirksam gewesen, dennoch hatte sie mehrere der mit den Quigows Verbundenen zur Bestimmung gebracht, wie z. B. die von Arnim, von welchen Lütke bereits gestorben war, die übrigen drei sich dem Burggrafen unterwarfen. In der That konnte damit die Entscheidung des Kaisers nur hingehalten, aber nicht aufgehoben werden. Erfolgte die Citation zum drittenmale und war auch dann ohne Wirkung, so erfolgte unfehlbar die Reichsacht, welche sie aller ihrer Besitzungen verlustig erklärte, und zur Vollstreckung derselben konnte die Macht aller Reichsfürsten aufgeboten werden. Diese Betrachtungen veranlaßten die widerspenstigen Schloßbesitzer, mit dem Burggrafen zu Anfang des Aprils einen Vergleich einzugehen. Sie erkannten den Burggrafen an und leisteten ihm die Huldigung, gelobten Unterwürfigkeit mit ihren Pfandbesitzungen, und versprachen diese auslösen zu lassen. Für jetzt aber wurden ihnen die verpfändeten Schlösser größtentheils noch bis auf Weiteres gelassen. Nur Schloß und Vogtei Langermünde wurde von Caspar Hans, Saarmund von Hans von Quigow und Straußberg von Dietrich von Quigow gegen Empfang der Pfandsomme herausgegeben, wozu noch einige andere Geldentschädigungen kamen. Ob die Huldigung der Partheihäupter ohne alle Zweideutigkeit stattgefunden hat, steht dahin. Es ist gewiß, daß sie nicht aufrichtig gemeint war, aber eben so gewiß, daß der Burggraf Friedrich sie als vollgültig betrachtete. Viele der bisherigen Helfer der Quigows aber wandten sich nach diesem Schritte von ihnen ab und leisteten dem Burggrafen die Huldigung aufrichtig.

Unmittelbar darauf forderte der Burggraf von seinen alten und neu gewonnenen Vasallen einen Dienst, der wohl geeignet war, ihre Treue

1) Niebel Cod. II. Hptthl. III. 330. 2) A. a. D. 298. 3) A. a. D. 324. 4) A. a. D. 298. 5) A. a. D. 307. 300. 6) A. a. D. 299.

auf die Probe zu stellen. Das Schloß Trebbin war von dem Markgrafen Jobst an Hans von Torgau verpfändet worden, und dieser hatte es weiter an die von Maltitz verpfändet. Diese aber beunruhigten von diesem wohlgelegenen Punkte aus die ganze benachbarte Gegend, und um sich einigermaßen Ruhe zu verschaffen, hatte der Erzbischof von Magdeburg ihnen den Burgfrieden Thyrow abgenommen und besetzt. Auch wollte der Erzbischof ihn dem Burggrafen nicht eher herausgeben, als bis die von Maltitz nicht mehr Besitzer von Trebbin wären. Durch Zuzahlung der Pfandsomme das Schloß auszulösen, hatte schon Siegmund vergebens versucht. Dagegen fuhren die von Maltitz mit ihrer Beschädigung der Gegend ungestört fort, und beschädigten besonders die Besitzungen des Klosters Lehnin, so daß der Burggraf sich entschloß, Gewalt gegen sie zu gebrauchen. Er entbot daher seine Vasallen, sich um Ostern vor Trebbin einzufinden, um das Schloß zu nehmen, und auch die Quitzows konnten sich dem nicht entziehen und mußten Folge leisten. Allein ehe Dietrich dazu aufbrach, brandschatzte er noch das Dorf Neuenkyßk, jetzt Neu-Klitsche, um 14 Schock böhm. Groschen.¹⁾ Darauf begab sich Dietrich mit Johann und seinen Helfern nach dem ihm gehörigen Schlosse Buten, jetzt Klein-Beuthen, nicht weit nördlich von Trebbin, und am ersten Osterfeiertage, den 23. April, ritt der Burggraf nach Trebbin, und fand dort die ganze Schaar versammelt. Die Belagerung wurde begonnen, allein sofort ritten Dietrich und Johann von Quitzow, Alchim und Mathias von Bredow, Werner und Albrecht von Holzendorf, Richard von Rochow, Ebeling und Henning von Krumensee, Wilkin von Arnim, der alte Claus von Kannenberg, Henning von Stechow, Heinrich von Hasenbalg, Ludwig von Sparre, Hermann von Bardeleben, Claus Went, Rir Mertzege, Hans mit der Note und Achilles von Trebbin fort über die Magdeburgische Grenze nach dem anderthalb Meilen von Trebbin entfernten Magdeburgischen Dorfe Hennigkendorf, und plünderten dasselbe fast unter den Augen des Burggrafen rein aus, nahmen den Einwohnern ihre Betten, Hausgeräth, Kleider, ja selbst den Frauen ihre Kleider, 6 Pferde und 2 Ochsen, im Werthe von 99 Schock, schleppten das Alles nach Buten und kehrten von da in das Lager des Burggrafen zurück.²⁾ Zwei Bauern von Borgsdorf und Hohen-Gersdorf verloren an dem Tage 20 Schock an Schatzung und vier Pferde.³⁾ Es lag in diesem Verfahren ein großer Hohn, denn da der Burggraf es übernommen hatte, dem Erzbischofe für die Aufrechterhaltung des Friedens zu stehen, und die Quitzows sich ihm jetzt unterworfen hatten, und damit auch die von ihnen übernommenen Verpflichtungen anerkannt hatten, so war dies eine That, welche beide Fürsten verhöhnte. Nach zweien Tagen wurde Trebbin genommen und die Besatzung gefangen fortgeführt. Auf die Klagen des Erzbischofes hat der Burggraf ohne Zweifel die verübte Gewaltthat den Quitzows streng verwiesen und Genugthuung für die Beschädigten gefordert. Bewirkt ist damit wohl nichts Anderes, als daß sie sich vornahmen, dem Erzbischofe seine Klage zu vergelten.

1) Niebel Cod. II. Spthl. III. 302.
a. D. 304. 305.

2) A. a. D. 266. 267.

3) A.

Unterdeffen hatten die Bürger von Plau am 24. April vor den nicht mehr vorhandenen Dorfe Bynre am Fiener Bruch 8 Pferde weggenommen, und am 26. wurde Kutz bei Alt Haldensleben von Badingen aus durch die von Rundstedt überfallen. ¹⁾

Die Duitzows waren weit entfernt, wegen der Unterwerfung unter den Markgrafen ihre Privatfehden mit Gebhard von Plote und Ludwig von Neuendorf aufzugeben. Am 27. April nahm Arnd Kläger mit seinen Gefellen der Stadt Burg 3 Pferde ²⁾, und am 14. Mai zündeten Hans von Duitzow und Wichard von Rochow mit ihren Helfern den Flecken Luchen an. Es verbrannten 30 Häuser und 8 Speicher. ³⁾ Am 21. Mai nahm Achim von Bredow mit seinen Helfern den Einwohnern von Genthin für 40 Schock Groschen Kühe fort und trieb sie nach Gremmen, und 4 Wochen später verloren sie abermals Kühe für 70 Schock, welche ihnen zwei Mannen aus der Herrschaft Ruppın abnahmen. ⁴⁾

Waren diese Feindseligkeiten schon gegen den Erzbischof von Magdeburg gerichtet, so wollte man diesen doch noch besser dafür züchtigen, daß er den Ueberfall von Hennigkendorf übel genommen. Auch Hans von Butliz fand sich dazu ein, und man berief eine starke Versammlung, doch fehlt Claus von Klöden sowohl hier wie bei den vorher erwähnten Vorgängen, wenn er nicht ausdrücklich genannt ist. Wohl aber war Wichard von Rochow dabei, und man zog von Gollzow aus bis in die Gegend von Treuenbriezen. Gleich östlich von demselben begann das Magdeburgische Land, in welchem die Städte Luckenwalde, Züterbogk und das Kloster Zinna mit einer ziemlichen Anzahl von Dörfern lagen, und von hier brach man in das Land ein und ging auf das Dorf Bardenitz los. Sie nahmen in demselben 14 Pferde, 336 Rinder, 35 Kühe, 157 Schweine, 819 Schafe, 1 Panzer, machten den Richter zum Gefangenen, der sich mit 75 Schock auslösen mußte, und noch 2 Bauern, von denen der eine 60, der andere 50 Schock zahlte, und richteten einen Schaden von 494½ Schock böhm. Groschen an. Nur bei der Aufzählung solcher Einzelheiten wird man gewahr, welch zahlreicher Viehstand in jener Zeit überall vorhanden war. Er zeigt sich in allen Angaben, die wir bisher mitgetheilt haben, auf das Entschiedenste, und doch ist bisher dieser Umstand gar nicht bemerkt worden. Man erwäge aber, daß in jener Zeit weder Kartoffeln noch Buchweizen gebaut wurden, also die am meisten benutzten Gemüse fehlten. Man mußte sich daher weit mehr an Fleischnahrung halten, und dies machte einen stärkeren Viehstand nothwendig. Auf diesen weit größeren Verbrauch von Fleisch habe ich schon an andern Orten aufmerksam gemacht, und ihn aus der großen Zahl der Schlächter in allen Städten abgeleitet, so daß hier Eins das Andere bestätigt. Ferner ist die bisherige Meinung gewesen, daß die Schweinezucht überall eine sehr ausgedehnte gewesen sei, dagegen hätte es nur sehr wenige Schafe gegeben. Beides wird durch diese Zahlen nicht bestätigt. Wahrscheinlich gab es weit mehr wilde, als zahme Schweine.

Von Bardenitz zog man nach dem Dorfe Beshüle, östlich vom Bo-

1) Kiebel Cod. II. Spittl. III. 297. 326.
a. D. 297.

4) A. a. D. 302.

3) A. a. D. 301.

3) A.

rigen. Auch hier wurde eine große Menge Vieh genommen, ein Mann wurde erschlagen, einer gefangen, der sich mit 16 Schock lösen mußte. Der ganze Schaden betrug 305 Schock böhmischer Groschen.

Nun kam das Dorf Mehlisdorf (damals Melstorff) an die Reihe. Hier erbeutete man 17 Pferde, 30 Stück Rindvieh, 412 Schafe, 26 Ziegen, 26 Kälber, ein Mann wurde erschlagen, einer gefangen, der sich mit 4 Schock lösete. Der ganze Schaden betrug 99 Schock böhmischer Groschen.

Etwas gelinder kam das Dorf Felgentreu (Felgedreue) weg, welches nur 11 Pferde verlor. Ein Mann verlor außer 3 Pferden auch seine Kleider und ward erschlagen. Der übrige Schaden betrug 30 Schock böhm. Groschen.

Ähnlich ging es Frankensfelde (Frankensfelde). Die Einwohner verloren 11 Pferde, eine Armbrust und andere Waffen, einer ward gefangen und lösete sich mit einem Fuder Bier, starb aber, als er aus dem Gefängnisse kam, ein zweiter, der gefangen wurde, lösete sich mit 30 Schock. Darüber waren mehrere Tage vergangen, man durfte noch weiteren Plünderungen entgegensetzen, und von allen Seiten kamen die hilfesuchenden Boten. Der Klostervogt von Zinna sammelte eine Anzahl von Bewohnern der Orte Zinna, Luckenwalde, Gröna u., und jagte der beutelustigen Schaar entgegen. Diese leistete aber so tapfern Widerstand, daß mehrere auf dem Platze blieben oder tödtlich verwundet wurden, und der Vogt mit drei Brüdern und der Mehrzahl seiner Begleiter gefangen wurden. Die Rüstungen und Waffen der Unterliegenden waren eine willkommene Beute, welche die Kräfte der Angreifer verstärkte, und keinen geringen Werth hatten. Wichard von Rochow verlangte so hohe Lösegelder von den Gefangenen, daß sie nicht zu erschwingen waren. Die Gefangenen wurden in den Thurm des Schlosses Golzow geschleppt, wo sie drei Vierteljahre saßen, bis sie bei der Eroberung des Schlosses durch den Herzog Rudolf von Sachsen befreit wurden, nachdem vorher einer von ihnen im Thurme erschlagen, der zweite tödtlich verwundet worden war. Die Bürger von Luckenwalde verloren bei dem Gefechte 5 Pferde, die Bauern von Gröna (Grunow) verloren 7 Pferde, meist gesattelt, 1 Panzer, 1 Eisenhut, 1 Armbrust, und einer von ihnen ward gefangen, der sich später mit 30 Schock lösen mußte. Der Schaden betrug mit dem von Luckenwalde zusammen 62 Schock.¹⁾

Der Abt von Zinna verlor 11 gesattelte Pferde, 4 Panzer, 4 Eisenhüte, Säcken, Armbrüste und andere Waffen, 130 Schock böhmischer Groschen werth. Dieser Erfolg ermunterte die Quitzows, ihre Unternehmung fortzusetzen, aber am 30. Mai erschienen von Züterbogk her die Bürger der Stadt, um dem Abte von Zinna beizuspringen. Doch auch hier war die Sache besser gemeint, als ausgeführt; die meisten Bürger wurden gefangen mit Pferden, Waffen und Fourage. Sie mußten sich mit 190 Schock böhmischer Groschen lösen, welches Geld Wichard von Rochow auf das Schloß Golzow brachte, zwei vornehmere Bürger, welche auch gefangen waren, mußten von der Stadt mit 180 Schock böhmischer Groschen ausgelöst werden.²⁾ Die Gesellschaft zog

1) Niebel Cod. II. Spthl. III. 271—275. 2) A. a. D. 313.

nun nach Goltzow zurück, nachdem sie die Gegend furchtbar verwüstet hatte, allein Carbow, Achilles, Hans mit der Rote und ihre Helfer stateteten noch am 31. Mai dem Dorfe Nieder Gersdorf einen Besuch ab und nahmen den Bauern 29 Pferde im Werthe von 48 Schock Groschen. Die Pferde wurden ebenfalls nach Goltzow getrieben.¹⁾ Der Gewinn dieses Zuges war bedeutend, aber höher noch war der Troß in Anschlag zu bringen, mit welchem ein dem Landesherrn befreundetes Land behandelte wurde.

Raum aber waren unsere Quitzows zu Hause angelangt, so rüsteten sie sich sofort zu neuen Unternehmungen. Am 5. Juni überfielen sie zu Bechow die Frau von Byern, und eine andere Abtheilung überfiel Medefin.²⁾ Jetzt war auch Claus von Klöden wieder gekommen und war bei diesen Unternehmungen thätig. Am 6. Juni überfielen sie das Dorf Zeben, welches dem Gebhard von Plote gehörte, und plünderten es aus. Sie erbeuteten 34 Pferde, 190 Kühe, 28 Rinder, 100 Schweine nebst Hausgeräthe, machten im Dorfe eine jährliche Rente von 26 Mark wußt und griffen 2 Männer, die sich auslösen mußten. Der Schade wurde auf 489 Schock Groschen geschätzt.³⁾ An demselben Tage wurden dem Gebhard von Plote von den nämlichen in seinem Dorfe Ihleburg genommen 600 Schafe, 240 Schweine, 45 Pferde, ein jährliches Einkommen von 12 Mark wurde wußt gemacht und ein Mann gefangen; zu Parey nahmen sie dem Gebhard von Plote 30 Kühe, den Einwohner aber 120 Kühe und 35 Pferde, die nach Blau geführt wurden, im Werthe von 193 Mark. Dies wurde von Claus von Klöden, Otto Schlegel, Coppe Coning und den Knechten des Hans von Quitzow ausgeführt.⁴⁾ Zu diesen Unternehmungen am 6. Juni zu Rähsen, Zericho, Zeben, Ihleburg und Parey war eine so große Mannschaft eingeladen worden, daß man nothwendig annehmen muß, es sei mit ihnen noch etwas Anderes, als diese Ueberfälle, beabsichtigt gewesen. Vielleicht wollten die Quitzows die ganze Zahl ihrer Anhänger kennen lernen, da schon manche sich von ihnen getrennt hatten, und vielleicht prüfen, auf wen sie noch rechnen dürften, vielleicht war es auch darauf abgesehen, den Burggrafen einzuschüchtern und von beabsichtigten Unternehmungen abzuhalten. Jedenfalls ist es von Interesse, ihre jetzigen Anhänger kennen zu lernen, wie sie uns in der Klage des Erzbischofs aufgezählt werden. Es waren folgende: 1) Aus der Briegnitz: Der alte Hans von Mohr, sein Bruder Claus und Vetter Hans von Mohr zu Freienstein und Neuburg, der Sohn des jungen Hans von Mohr zu Neuhausen, Ghereke von Möllendorf zu Wittenberge und Gumlosen, Ghere von Möllendorf zu Krampfer und Gereke von Möllendorf zu Abhendorf, Cone und Hans Gebrüder von Rehndorf und ihr Vetter Hans von Rehndorf, der junge Hans Sack zu Briesen, Claus von Mohr zu Schrepkow, Beteke und sein Bruder zu Kerberg, Claus von Krüge, Hundeneß zu Wutz, Claus, Kersten und sein Bruder zu Wolfsbagen, Sivert Karstedt zu Rosenbagen, Hans Wartenberg zu Borkbagen, Henning und Anne von der Weide zu Gantikow, die Ghyren von Barentin, Claus

1) Nibel Cod. II. Spittl. III. 303. 304. 2) A. a. D. 324. 3) A. a. D. 308. 4) A. a. D. 309. 310.

von Königsmark und sein Bruder zu Fredersdorf (Fretsdorf), Hans Bosel von der Goldbeck und Hafenmeister. Der Rath von Kyritz hatte 3 Gewappnete gesandt.

Aus der Ullmark hatten sich eingefunden: Hans von Butliz, bis jetzt noch Landeshauptmann daselbst, der junge Matthias von Jagow zu Nichtenhagen, Rudolf von Alvensleben zu Calbe, Gebhard von Alvensleben zu Gardelegen, der hatte 16 Gewappnete mitgebracht, Bernd und Werner von der Schulenburg, und Frizen von der Schulenburg zu Behendorf Pferde und Knechte, Georg Berke, Claus von Klöden, Otto von Schlegel, Wichard von Rochow der Aeltere. Die von Salzwedel hatten 5 Gewappnete, und die von Seehausen ebenfalls 5 gesandt, denen sich Hefelsdorf angeschlossen hatte.

Aus der Mittelmark, der damaligen Neuen Mark, hatten sich eingefunden: Achim von Bredow, Wichard von Rochow, Heinrich Hasenbalg, Martin Kalenberg und seine Knechte, Mycke Hacke, Siegmund von Knoblauch, Broseke mit seinen Knechten, Hermann, Konrad und Heinrich von Lindow, wohnhaft zu dem Damme, Arnd Bomeffyns Sohn, Betseke von Lindow, Hoppenrode mit seinen Knechten, und Severin Knoblauch, der zu Rathenow wohnt. ¹⁾ Bedenkt man nun, daß hierzu noch die Gebrüder von Quitzow mit ihren Knechten kamen, so ergibt sich, daß eine Achtung gebietende Macht versammelt war, lauter Männer, in Kriegen geboren und erzogen, im Besitze starker Burgen, die mit allem Nothwendigen versehen waren, reich an Macht und Ansehen, von einem zahlreichen Fußvolk unterstützt, das wie die Reiterei in fortdauernder Uebung erhalten wurde, auf das Genaueste bekannt mit allen Verlickheiten, und überall von befreundeten Helfershelfern im Stillen unterstützt. Es darf darum nicht verwundern, wenn der Burggraf Friedrich behutsam austrat, und für jetzt noch die fortgehende Fehde der Quitzows mit Magdeburg duldete. Um ihr Einhalt zu gebieten, war er noch nicht stark genug, und die Quitzowsche Parthei hoffte, er werde es niemals werden.

Am 8. Juni zog unsere Gesellschaft von Rathenow aus nach Mylow, wo Rodinger von Tressow wohnte, auf den es abgesehen war. Hier ging es hart her; der Ort wurde geplündert, eine große Anzahl Vieh genommen, die Häuser, Höfe, Speicher und Scheunen in Brand gesteckt, wobei auch viel Vieh verbrannte, sowie eine Mühle. Der Schaden betrug 180 Schock. ²⁾ An demselben Tage brandschazten sie Klein Wusterwitz um 16 böhmische Schock, Albrecht von Byern aber verlor dabei 60 Schafe, 3 Schweine und 3 Rinder, einige Einwohner aber 4 Rinder, 6 Kälber, 48 Schafe, 18 Schweine und 1 Ziege. ³⁾ Aber auch Neu Klitsche wurde an diesem Tage gebrandschazt, und zahlte 15½ Schock. Alles dies wurde nach Rathenow geführt. ⁴⁾ In den nächsten Tagen brandschazte man Rähne um 20 Schock. ⁵⁾ Am 11. Juni war Pfingsten, und dies hat die Gesellschaft wahrscheinlich sehr fröhlich gemeinschaftlich gefeiert. Am dritten Pfingstfeiertage, den 13. Juni, nahmen die Bürger von Plaue vor Byhre 30 Kühe fort, und führten sie nach Plaue. ⁶⁾ Man sieht, die Lust zu nehmen war ansteckend. Aber um dieselbe Zeit wurde auch das Dorf Meseberg (nicht mehr vorhanden)

Niebel Cod. II. Hauptth. III. 309. 2) M. a. D. 287. 3) M. a. D. 299. 4) M. a. D. 302. 5) M. a. D. 298. 6) M. a. D. 297.

durch Dietrich von Quitzow, Claus von Klöden, Otto Schlegel, Hans von Buttz, die Bredows und Holzendorfs beraubt. ¹⁾ Claus von Klöden scheint vom 5. bis 13. Juni bei der Gesellschaft gegenwärtig gewesen zu sein, und ist dann wieder zu Hause gegangen.

Der Monat Juli verging ziemlich ruhig. Nur die zweite unruhige Gesellschaft in der Altmark, an deren Spitze Gebhard von Alvensleben stand, überfiel am 22. Juli das Dorf Wedringen bei Alt Haldensleben, erbeutete aber nur 5 Pferde, und Richard von Rochow verbrannte des Abts von Zinna Eisenhammer zu Scharfenbrück, und plünderte ihn. Der Schade betrug 120 Schock. ²⁾ Dagegen begann mit dem 1. August das Rauben wieder um so kräftiger, und jetzt hatte sich Claus von Klöden gleichfalls wieder eingestellt. Es ging wieder auf Alt Plote und Genthin los, und die Gebrüder von Quitzow standen an der Spitze. Alt Plote wurde geplündert, und der Hausrath, selbst die Kleider der Frauen, sowie das Vieh, weggenommen, und die Häuser steckte man in Brand. Ein Mann wurde gefangen, und mußte sich mit 9 Schock und einem Fuder Bier auslösen. Der ganze Schaden betrug 87 Schock. ³⁾ Zugleich wurde das nahe gelegene Genthin verbrannt. Dies that das Gesinde des Hans von Quitzow, nebst den gemeinen Bürgern von Plaue, welche unter den Befehlen des Claus von Klöden und des Goyke von Bredöhl standen, die von Hans von Quitzow zu Rottenmeistern ernannt waren. Der Brand griff sehr um sich, um so mehr, als Alt Plote zugleich brannte; 7 Häuser in Genthin, 9 Scheunen mit Korn, 4 Speicher und eine Mühle wurden in Asche gelegt, außer dem, was an Hausgeräth verbrannte. Das Schloß in Alt Plote wurde niedergebrannt, wobei mehrere Einwohner von Genthin ihr Eigenthum verloren, und Ludwig von Neuendorf erlitt dadurch allein einen Verlust von 1500 böhmischen Schock Groschen. Man nahm vom Schlosse 14 reißige Pferde, auf 200 Schock böhm. Groschen werth, an Hausgeräth für 100 Schock, 8 Kühe, und vieles Andere. Es war dies ein sehr erheblicher Schade, der den schon ohnehin stark verschuldeten Ludwig von Neuendorf ganz ruiniren mußte. In Genthin war es auf kein Plündern abgesehen, man wollte nur zerstören und verbrennen. Aber einem Einwohner von Genthin, der Diener des Erzbischofs war, nahm Hans von Quitzow vor Alt Plote 3 sehr gute Pferde fort, 8 Tage später verlor jener zu Gustrow noch 4 Pferde durch Hans von Quitzows Gesinde, gleich nachher nahmen ihm Claus von Klöden, Dünnespeck und der hinkende Hermann zu Markow das achte Pferd fort, und kurze Zeit darauf Hans Mant, Dünnespeck Hans Bolduin das neunte unter dem Berge von Milow. ⁴⁾ Der Brand des Schlosses Alt Plote blieb den Leuten lange im Gedächtniß, und diente ihnen als Zeitbestimmung.

Am 10. August kamen unsere Quitzows nochmals vor Genthin, und bedroheten die Kirche, welche sich mit 8 Schock vor dem Abbrennen schützen mußte. ⁵⁾ Wenige Tage darauf ritt Claus von Klöden nach Hause. Am demselben Tage nahmen Richard von Rochow, Claus Wend, Coppe Koning, Achilles Merkrege, Hans mit der Note, Eideke Vogt und Achim von Bredow vor Mückern und Dalschau 180 Kühe, 45 Aker-

1) A. a. D. 324. 2) A. a. D. 325. 326. 3) A. a. D. 299. 273.
4) A. a. D. 299. 301. 302. 5) A. a. D. 302.

pferde, 180 Schafe, 120 Schweine, und einen Mann gefangen, der 16 Schock bezahlen mußte, und einen Mann erschlugen sie, so daß der Verlust 400 Groschen betrug. ¹⁾ Am 13. August zog Dietrich und Hans von Quitow mit den Bürgern von Rathenow, mit Martin Kalenberg, der einen Knecht mitbrachte, mit Bodeke und Henning von Lindow, Siegmund von Knoblauch, der einen Wappener mitbrachte, mit Coneke Vogt, mit einem Manne des Richards von Randow und andern Helfern vor das Schloß Milow, nahm hier 180 Kühe, und griff dem erzbischöflichen Vogte Hans Treskow daselbst einen Mann mit 3 reißigen Pferden ab, ein Schade von 100 Schock Groschen. ²⁾ Wichart von Nochow nahm am 15. August zu Rähßen 24 Kühe. ³⁾ Am 20. August nahmen Otto Schlegel, Achilles und die Knechte des Hans von Quitow zu Tuchen 180 Kühe und trieben sie nach Blaue, im Werthe von 220 Schock ⁴⁾, und am 24. August brandschaktten Gans von Putliz und die beiden Quitows das Dorf Bähne um 4 Fuder Bier, 18 Wispel Hafer und 4 Schock für Banner- und Briefgeld. ⁵⁾

Wichard von Nochow zog unterdessen wieder einmal in die Gegend von Jüterbogk. Am 27. August überfiel sein Gefinde, Coppe Koning, Claus Wend und Martin an der Spitze das Dorf Rohrbeck, und nahmen 10 Pferde, die sie nach Golzow führten. Das Dorf Bochau verlor 71 Pferde im Werthe von 160 Schock, die eben dahin getrieben wurden. ⁶⁾

Claus von Klöden hatte sich wieder eingefunden, und zog am 7. September mit Hans von Quitows Leuten, Arnd Kläger, Hans von Brandenburg, Wilmersdorf, Hans Dünnespeck und Claus Kannenberg, Otto Schlegel, Hoppenrodes Knechten, Coppe Koning und Quitows Knechten vor Rähßen, wo sie den Einwohnern 105 Kühe, 6 Ochsen, 60 Schweine und 5 Pferde nahmen. Den Montag darauf nahmen Coppe Koning und Garbow vor dem Dorfe noch 6 Ochsen und 9 Pferde, ein Schaden von 114 Mark. ⁷⁾ Am 8. September erschienen die Genannten, mit 7 Bürgern von Blaue vereinigt, vor Groß Wusterwitz, welches dem Ludwig von Neuendorf gehörte. Das Dorf wurde auf 15 böhm. Schock gebrandschakt. ⁸⁾ Claus von Klöden ging darauf wieder nach Hause.

Die Knechte des Hans von Quitow und Richards von Nochow, an der Spitze Claus Teltow und Claus Kannenberg, nahmen am 24. September die Pferde im Dorfe Brettin, und außerdem Franz von dem Werder 3 reißige sehr gute Pferde. ⁹⁾ An demselben Tage waren die Herren, Gans von Putliz an der Spitze, mit den Bürgern von Rathenow vereint, vor Schönhausen, und nahmen 30 Schweine von dem Anger. ¹⁰⁾ Mehr aber hatte man für den Michaelstag aufgespart, denn man überfiel die Leute gern an den Feiertagen.

Am 29. September brandschakte Dietrich von Quitow das Dorf Klein Wusterwitz auf $7\frac{1}{2}$ Schock, und $1\frac{1}{2}$ Fuder Bier. ¹¹⁾ Darauf zog man vor Neu Klitsche, und dieses mußte $15\frac{1}{2}$ Schock und 6 Tonnen

1) Kiedel Cod. II. Spitt. III. 324. 2) A. a. D. 303. 3) A. a. D. 307. 4) A. a. D. 297. 5) A. a. D. 298. 299. 6) A. a. D. 304. 305. 7) A. a. D. 310. 8) A. a. D. 306. 9) A. a. D. 302. 10) A. a. D. 323. 11) A. a. D. 299.

Bier geben. Denselben Einwohner von Genthin und erzbischöflichen Diener, der schon bei und nach dem Brande von Alt Plote neun Pferde verloren hatte, nahm man hier noch 4 Pferde ab. 1) Darauf zog man nach Fischbeck, und nahm Kühe, Pferde, Schweine und Schafe für 40 böhm. Schock Groschen. 2)

In den nächsten Tagen hatten sich Gans von Putliz und Gebrüder Duitzow, mit Richard von Rochow in die Gegend von Fütterbogn gegeben. Zuerst wurde das Dorf Dennewitz, damals Donwitz genannt, um 32 Schock gebrandschagt. Ein Bauer verlor außerdem 2 Pferde. 3) Gerade 400 Jahre später wurde dort die berühmte Schlacht geschlagen. Darauf wurde das Dorf Rohrbeck gebrandschagt, und mußte 26 Schock, 5 Fuder Bier und 10 Wispel Hafer geben, was nach Golzow geschafft wurde. 4) Nun kam die Reihe an Nieder Gersdorf, das 26 Schock an Bier und Lebensmitteln zahlen mußte. Ein Bauer wurde gefangen, der sich mit 3 Parchim und 3 Paar Hosen lösen mußte, und einem Bauer brannten sie sein Haus nieder. 5)

An demselben Tage waren sie zu Zinna, und thaten daselbst großen Schaden. Sie nahmen 17 Pferde, 82 Schweine, 16 Kälber, machten 1 Mann zum Gefangenen, der sich mit 7 Schock lösen mußte, erbeuteten 5 Schock böhm. Groschen baares Geld beim Pfarrer, und als man sich nun auf Unterhandlungen einließ, mußten die Leute an Brandschätzung 26 Schock Groschen, 20 Wispel Hafer und für 13 Schock Bier liefern. 6) Der ganze Schaden betrug 117 Schock Groschen.

Das Dorf Werder wurde zur selben Zeit geplündert, und verlor seinen ganzen Viehstand, ein Mann wurde gefangen, und mußte 40 Schock Lösegeld zahlen. Der Schaden war höchst beträchtlich, und betrug 250 Schock.

Nun wurde das Dorf Neuhof (Nigenhose) geplündert. Es verlor 10 Pferde, 28 Kälber und 101 Schweine im Werthe von 40 Schock, und darauf fiel man über das Dorf Gröna (Grunow) her, das gleichfalls seinen sehr ansehnlichen Viehstand, im Werthe von 251 Schocken fortreiben sehen mußte. Das Dorf Wölmsdorf, damals Welmerstorp, wurde verdingt, und zahlte 20 Wispel Hafer und 2 Schock Bannergeld. Außerdem verloren die Bauern 16 Pferde und ein Mann wurde gefangen, der 7 Schock Lösegeld zahlte, zusammen ein Schaden von 49½ Schock Groschen. An diesem Tage wurde dem Abte von Zinna seine ganze Stuterei genommen, deren Werth er auf 200 Schock böhm. Groschen anschlug. 7) Es war dies einer der bedeutendsten Raubzüge in dieser Fehde, und man sieht, daß es diesen Leuten nicht schwer wurde, sich Geld und Lebensmittel zu verschaffen. Wie jämmerlich aber war die Stellung des Landmanns, der allen Plackereien preisgegeben war, und wenn er sich kaum erholt hatte, wieder ausgeplündert wurde, der nie auf Ruhe und Frieden zählen konnte, und was er erworben hatte, stets als Beute irgend eines Feindes betrachten mußte. Konnte unter solchen Umständen wohl ein Streben nach Verbesserungen in ihm erwachen, war der Bettler nicht wirklich der glücklichste Landbewohner?

1) Nidel Cod. II. Spittl. III. 302.
D. 304. 4) A. a. D.

2) A. a. D. 323. 3) A. a.

5) A. a. D. 6) A. a. D. 273. 274. 7) A.

a. D. 274. 275.

Claus von Quitow war wieder nach Blaue gekommen, und am 9. October wurde ein Zug nach Parey unternommen, denn der Ort gehörte Gebhard von Plote. Man nahm den Bauern 44 Kühe, aus dem Hofe Gebhards von Plote außerdem noch 30 Kühe, und trieb sie nach Blaue.¹⁾ Nach einer andern Angabe wurden 120 Kühe genommen, ohne die 30 vom Hofe, und 35 Pferde, und ein Schaden von 193 Mark.²⁾ Bei diesem Unternehmen stand Claus von Klöden an der Spitze, mit ihm waren Otto Schlegel, Coppe Koning und die Knechte des Hans von Quitow. Am 10. October nahmen Dietrich von Quitow, Hans von Bredow, Claus von Klöden, Claus Wend, Hans von Brandenburg, Achilles und ihre Helfer vor Sammern 20 Haupt Vieh, und beschädigten den Ort, so daß der Schaden auf 180 Gulden gewürdigt wurde.³⁾ Claus von Klöden scheint darauf wieder nach der Altmark gegangen zu sein.

Der Erzbischof von Magdeburg hatte bisher allen diesen Unbilden mit großer Geduld zugehört, immer noch hoffend, daß das mit dem Burggrafen Friedrich und ihm geschlossene Bündniß die Quitows bestimmen würde, sich aller gewaltsamen Uebergriffe zu enthalten. Gegen ihre Fehde mit Gebhard von Plote, Ludwig von Neuendorf und ihre Anhänger konnte er nichts haben; das Waffenrecht stand ihnen zu, und wollten sie sich nicht an Gleich und Recht genügen lassen, d. h. ihre Sache auf richterliche Entscheidung stellen, so mußte die Fehde entscheiden, und wenngleich seine Lande dabei litten, hätte er doch nur auf dem Wege der Vermittelung einschreiten können. Jene wiederholten Einfälle in das Jüterbogker Land aber hatten einen andern Character; sie waren direkt gegen ihn gerichtet und diese durfte er nicht ungestraft lassen. Er entbot seine Vasallen zum Kriege, um die Einfälle Gebhards von Alvensleben und seiner Parthei, als auch die des Richards von Ruchow in das Magdeburger Land zu rächen. Die ersten, welche sich eingefunden hatten, sandte er in die Altmark mit dem Auftrage, besonders die zu bestrafen, welche bisher seinen Landen vielen Schaden gethan hatten. Dies waren insonderheit Claus von Klöden in Klein Schwechten und Klöden, die von Runstedt zu Badingen, die von Gohre zu Schepelitz und die von Buss zu Garlipp, und vorzugsweise ihnen war daher eine Züchtigung zugeadacht. An der Spitze stand Werner Schenk von Flechtingen, und mit ihm Bussse von der Asseburg, Rulof von Garsebüttel, Jan und Berthold von Dberg, Heinrich der Jüngere von Beltheim, Gurt von Werberg und noch einige Mitglieder des Geschlechts von Flechtingen mit ihren Helfern. Die Schaar überschritt die Grenze der Altmark, und hatte nur wenige Meilen zurück zu legen, um an Ort und Stelle zu sein. Man hatte die Sache aber so eingerichtet, daß man in der Nacht ankam, als alle Bewohner der Dörfer bereits schliefen, vertheilte sich, und darauf wurden die vier Dörfer, Badingen, Schepelitz, Klöden und Garlipp zu gleicher Zeit überfallen, ausgeplündert und gänzlich niedergebrannt. Dies geschah am 16. October 1413.⁴⁾ Das Unglück der Einwohner war groß, denn was war unter solchen Umständen zu retten? Wo Raub und Brand zugleich wüthten, ist kein Retten möglich. Eben

1) Nibel Cod. II. Spthl. III. 308.
a. D. 320.

4) A. a. D. 332. 342.

2) A. a. D. 309. 310.

3) A.

so wenig war an ein Löschen des Brandes zu denken, denn wenn vier Dörfer brennen, kann keines dem andern zu Hülfe kommen, die Hülfe der umliegenden vertheilt sich zu sehr, und wird auch von denen, die angezündet haben, absichtlich verhindert, ohnehin brannten in der Nacht die hölzernen Hütten in die Höhe, ehe die entfernteren Dörfer Hülfe senden konnten. Der Schaden, den Garlipp erlitt, wurde auf 306 Mark gerechnet, der der übrigen 3 Dörfer auf 3000 Schock Groschen. In Klößen hatten die Günther einen und die Schadewachten zwei Höfe, welche mit abbrannten. Dadurch erlitten jene einen Schaden von 70, diese von 50 Schock Groschen. Nachher wendete sich der feindliche Zug in die Gegend von Salzwedel, wo man den Bauern von Klein Wieblitz 14 große Zugochsen wegnahm ¹⁾, dann aber zog er sich zurück, denn sein eigentlicher Auftrag war erfüllt. Das aber ergiebt sich noch, daß der Ritter Heise von Steinfurth den Rudolf von Alvensleben, zu Calbe gefessen, zum Gefangenen machte, und nach Alvensleben schleppte, nur ist die Zeit, wann es geschehen, nicht sicher zu bestimmen. Im Jahre 1420 war er noch immer gefangen, und hatte schon lange gefessen. ²⁾

Bedeutender war der Zug, der sich unter Anführung des Erzbischofs gegen die Besitzungen Wicharts von Rochow nach der Zauche in Bewegung setzte. Bei demselben befanden sich Heise von Steinfurth, Hans von Schierstedt, Hans von Tresskow, Hans von Roze und andere Ritter und Mannen, so wie die Bürger von Magdeburg, Burg und andern Städten. Mit ihm vereinigten sich der Abt von Zinna mit allen seinen Leuten und den Bürgern von Jüterbogk und Luckenwalde. Schon am 23. October kam eine Abtheilung in die Zauche, welche eigentlich erst eine Recognoscirung vornahm, aber schon bei dieser Gelegenheit die Dörfer Richards von Rochow plünderte. Aus dem Dorfe Kammer bei Golzow nahmen sie 180 Schafe weg, aus Bliesendorf 52, aus Plözin 54, aus Greß, damals Gropczk, 85. Sie zogen dann gegen die Neustadt Brandenburg, und thaten in ihrer Umgebung großen Schaden an Brand, Raub, Schafen und Kühen, denn Brandenburg hatte den Wichard von Rochow zu seinem Schutzherrn erwählt. Auf dem Wernitz aber nahm Mönch von Regdorf an diesem Tage Brandenburger Bürgern 18 Schafe, Gewand und Zeuge weg. ³⁾ Schlimmer aber haufete der eigentliche Zug des Erzbischofs, mit welchem er am 31. October den Wichard von Rochow heimsuchte. Zwar verlor das Dorf Golwitz nur 8 Kühe, und einem Einwohner wurde ein Mantel weggenommen, dagegen wurde Richards Dorf Jeserig gänzlich abgebrannt, Korn, Geräthe und Pferde wurden genommen, und ein Schade von 297 Schock Groschen angerichtet. In Groß Kreuz, damals Crucwitz, wurden 2 Höfe geplündert und verbrannt, die 80 Schock werth waren, 5 Kühe, ein Rock und Silberwerk wurde genommen; Damsdorf, welches dem Kloster Lehnin gehörte, verlor ein Pferd, Richards Dorf Göhlisdorf aber wurde geplündert und niedergebrannt, welcher Schaden sich auf 150 Schock belief, sein Dorf Plözin verlor 5 Pferde, 25 Kühe, 136 Schafe. Aber auch die Ortschaften des Klosters Lehnin wurden dabei beschädigt; Rochow verlor 10 Pferde, Krielow 1, Schmergow 1, Phöben Kleider und Geräthe, Werder

1) Nibel Cod. II. Spthh. III. 333. 2) A. a. D. 329. 3) A. a. D. 351. 454. 356.

4 Pferde. Richards Dorf Glindow verlor 74 Schafe, die Miltadt Brandenburg verlor in Demenzin 1 Kuh, nachdem die schon am 17. October 3 Pferde verloren, und in Garfells zwei Schock Schafe. ¹⁾

Wenngleich dieser Schaden ein recht beträchtlicher war, so muß man doch gestehen, daß er den von Richard von Rochow verursachten nicht aufwog. Die Magdeburger verstanden das Plündern und Viehwegtreiben lange nicht so gut, als die Quizows, die darin eine Meisterschaft erworben hatten. Außerdem war es ungeschickt, daß sie einen Theil der Lehninschen Klosterdörfer beraubten, was gar nicht beabsichtigt war, denn sie lebten mit dem Abte von Lehnin in Frieden, weshalb auch späterhin der Erzbischof dem Kloster Lehnin das seinen Unterthanen geraubte Vieh zurückgab. ²⁾

Unterdeffen hatte Koppe Koning, Claus Wend, Kone Vogt am 18. October mehreren Bürgern von Möckern auf dem Wege nach Herbst 8 Pferde abgenommen und 3 Leute ermordet. Die Pferde, wie die Leute, wurden nach Golzow getrieben ³⁾, und die Bürger mußten sich auslösen. Am 21. October nahmen Hans von Quizow und Richard von Rochow den Bürgern von Burg 6 Pferde zu 50 Schock Groschen; vor Parey nahmen sie den Bürgern ab, so wie vor Zerben, 40 Kühe und 30 Schafe nebst 9 Pferden, welche nach Golzow getrieben wurden. Am 27. October zogen Richard von Rochow, Hans von Putliz, Dietrich und Hans von Quizow von Golzow aus vor Wörmlich und brandschatzten dasselbe, am folgenden Tage aber that dies Dietrich von Quizow, einer von Ihleburg, Severin von Knoblauch aus Rathenow, Hans Alerd ic. vor Meseberg. ⁴⁾ Am 31. October nahmen Quizows Knechte den Bürgern von Burg 5 Pferde, und führten sie nach Plaue ⁵⁾, Richard von Rochow aber mit seinen Leuten nahm vor Dalchow 20 Pferde, und 4 Leute wurden gefangen, die sich mit 19 Fuder Bier, 3 Schock Groschen und 2 Paar Hosen auslösen mußten. ⁶⁾ In der Altmark zog Gebhard von Alvensleben, die von Alvensleben zu Calbe, Bernd von der Schulenburg, die von Jagow und die von Mundstedt mit ihren Helfern nach Wedringen, nahmen 360 Kühe, 3 Pferde, 180 Schweine, 180 Schafe, griffen 2 Mann und schlugen einen von ihnen todt. Der Raub wurde nach Gardelegen und Calbe gebracht. Der Schaden wurde auf 1000 Schock böhm. Groschen gerechnet. Bald nachher pochten die Genannten dasselbe Dorf aus, und nahmen noch 4 Kühe, 1 Pferd, 2 Schafe und Hausgeräth, im Werthe von 12 Schock Groschen. ⁷⁾

Unterdeffen hatte Hans von Putliz dem Bischofe von Brandenburg, Henning von Bredow, den Frieden aufgesagt, vielleicht aus Aerger darüber, daß beinahe die ganze Bredowsche Familie sich zu Ende des Septembers von dem Quizowschen Bunde losgesagt, und sich zu dem Burggrafen Friedrich gesetzt hatte. An eine Verminderung der Fehden war also unter den jetzigen Umständen nicht zu denken.

Am 10. November nahmen die Leute des Hans von Quizow zu Parey 6 Pferde, und führten die drei Bestßer gefangen nach Plaue, welche sich mit 20 Schock lösen mußten. Ein Viertel verlor 4 Pferde

1) Nibel Cod. II. Spittl. III. 353. 354. 356. 358. 359. 2) M. a. D. 389. 3) M. a. D. 323. 324. 4) M. a. D. 324. 5) M. a. D. 300. 6) M. a. D. 324. 7) M. a. D. 325.

und wurde gefangen. ¹⁾ Claus von Klöden war jetzt auch wieder gekommen, und zog an demselben 10. November mit Otto Schlegel und Hoppenrodes Knechten vor Ihleburg, wo sie 12 Pferde nahmen, 29 Mark werth. ²⁾ Gans von Putliz überfiel von Sandow aus am 14. November das Dorf Bähne und that ihm auf 250 Schock Schaden an Pferden, Kühen, Brand, Kleidern und baarem Gelde. ³⁾ Koppe Koning und Garbow nahmen am selben Tage vor Parey 7 Pferde, und griffen einen armen Mann, der sich mit einem Fuder Bier lösete. ⁴⁾ Am 13. November hatten die Magdeburger Mannen Ludwig von Eindorf und Hans von Treskow einem Brandenburger Bürger eine Ladung Salz, Mönch von Rezdorf aber den Bauern von Brielow 9 Pferde genommen. ⁵⁾ Es war dieß seit dem Zuge gegen Wichard von Rochow die einzige Reaction der Magdeburger.

Am 19. November nahm Gans von Putliz mit den Quigows und Wichard von Rochow vor Schönhäusen und im Dorfe Bernfelde (nicht mehr vorhanden) 180 Kühe und 31 Pferde im Werthe von 200 Schock Groschen. ⁶⁾ Am 23. November nahm der von Mundstedt zu Zerben 4 Pferde, im Werthe von 12 Schock ⁷⁾, und 5 Pferde zu Ringsfurth, die nach Calbe geführt wurden. Gebhard von Alvensleben nahm sie für 9 Schock böhmische Groschen an, die er dem Erzbischof dafür bezahlen wollte, aber kein Geld hatte. Harwich von Mundstedt verbürgte sich mit seinem ganzen Gute für den Gebhard, allein nach abgelaufenem Termine wurde nicht gezahlt, und der frühere Besitzer erlitt sogar noch einen Schaden von 3 Schock. ⁸⁾ Am 24. November pochten Claus von Klöden, Otto Schlegel, Hoppenrodes Knechte, Coppe Koning und Otto von der Hagens Knechte Ihleburg aus, und brannten 5 Höfe ab. Sie richteten einen Schaden von 40 Mark an, und brachten den Raub nach Pläue. ⁹⁾ Am 25. November zog Claus von Klöden mit Garbow und seinen Helfern vor Tuchen, und brannten daselbst die Scheunen ab, im Werthe von 20 Schock. ¹⁰⁾ Man sieht, daß Claus von Klöden stets dabei ist, wenn es über die Güter des Gebhard von Plote, der Jägermeister des Erzstifts Magdeburg geworden war, oder des Ludwig von Neuendorf herging. Sein Haß gegen diese Männer scheint dem der Quigows nichts nachgegeben zu haben. Aber ein eben so glorreicher als düsterer Tag stieg für sie mit dem 30. November herauf. Hans von Quigow war mit Claus von Klöden, Otto Schlegel, Coppe Koning, Hoppenrodes Knechten und andern ihrer Helfer nach Berchland geritten. Hier war man mit dem Plündern beschäftigt, als Gebhard von Plote sich mit seinen Leuten ihnen entgegenwarf, und die Plünderer zum Dorfe herausdrängte. Das Gefecht zog sich bis zum Klüßchen Stremme, welches zugefroren war, und daher kein Hinderniß entgegensezte, war überaus heftig, und endigte mit der vollständigen Niederlage der Magdeburger, von denen fast alle gefangen wurden, und nur wenige davon kamen. Was aber ungemeine Freude erregte, war, daß auch Gebhard von Plote und der Magdeburgische Hauptmann Peter von Koke gefangen worden

1) Riedel Cob. II. Hptthl. III. 308. 2) A. a. D. 310. 3) A. a. D. 299. 4) A. a. D. 310. 5) A. a. D. 356. 6) A. a. D. 323. 7) A. a. D. 311. 8) A. a. D. 311. 9) A. a. D. 310. 10) A. a. D. 297.

waren. Claus von Klöden, Otto von Schlegel, Coppe Koning und die Knechte des Hoppenrode hatten sich des trefflichen Hengstes bemächtigt, den Gebhard von Plote ritt, und der ihm 24 Schock Groschen gekostet hatte. Er verlor noch zwei gute Pferde für 15 Böhmisches Schock, und einen Hengst für 17 Schock, der ihm todtgeschossen wurde. Der Verlust seines Hauptpferdes führte seine Gefangenschaft herbei. Er und der von Brieke verloren ferner ihre Harnische, die auf 16 Schock gerechnet wurden, und seinen Jungen oder Pagen stachen sie todt. Es ergibt sich daraus, daß es hart in diesem Strauße hergegangen sein muß, und leicht haben sich die Magdeburger nicht ergeben, denn sie wußten, was ihrer wartete. Man schleppte sie nach Plau, und setzte sie gefangen. Durch allerlei Peinigungen und Quälereien nöthigte man sie endlich, sich zu dem ungewöhnlich hohen Lösegelde von 1600 Schock Böhmisches Groschen zu verstehen, die in Terminalzahlungen abgetragen wurden. 1) Dies war eine der glücklichsten Unternehmungen für die Quigows, und entschieden verdankten sie sehr viel dem Claus von Klöden, der dadurch gewiß in der Gunst des Hans von Quigow sehr hoch stieg. Wichard von Rochow hatte an demselben Tage von Golzow aus das Dorf Gorden oder Gorne westlich von Brandenburg, das jetzt nur Vorwerk und Kolonie ist, und zum Theil Haffe von Bredow gehörte, beschädigt. 2) Aber an demselben Tage war Hans von Puttitz von dem Hauptmann des Bischofs von Brandenburg Hans von Rhedern zu Dalgow in der Nähe von Spandau gefangen genommen, und auf die Burg Ziesar, die Residenz der Bischöfe von Brandenburg, gebracht worden, was die Quigows tief betrühte, denn Hans von Puttitz war das Haupt der Quigowschen Parthei, deren Macht dadurch einen empfindlichen Stoß erlitt.

Zu Anfang des Decembers fand sich Burggraf Friedrich mit dem Erzbischofe von Magdeburg in Zerbst zusammen, und legte ihm den schon längst vorbereiteten Plan zur Demüthigung der Quigows vor. Am 8. December wurde der Bund verbrieft, nach welchem sie an einem nahen Tage gemeinschaftlich die Burgen und Städte der Quigowschen Parthei umlegen und nehmen wollten. Ueber die Theilung derselben wurden Vereinbarungen getroffen, worauf Burggraf Friedrich am 28. December auch einen Frieden zwischen der Altmark und dem Erzbischofe zu Stande brachte, und sich sodann mit anderen mächtigen Männern in der Nähe zu thätiger Hülfe verbündete, und sich durch Anleihen Geld verschaffte.

Am 5. December plünderten Dietrich von Quigow, Severin und Alchim von Bredow, Gebrüder, und die Bürger von Rathenow mit ihren Helfern den Kirchhof zu Fischbeck, und nahmen Alles, was darauf war, im Werthe von 28 Schock Groschen. Nach der Angabe des Erzbischofs war auch Hans von Puttitz dabei thätig, was ein Irrthum ist. 3)

Es scheint, als ob die Fehdegesellschaft Gebhards von Alvensleben Willens gewesen sei, den Erzbischof von Magdeburg, als er nach Zerbst gegangen war, theils zu erschrecken, theils zu erfahren, was in Zerbst

1) M. a. D. 310. 311.

2) M. a. D. 324.

3) M. a. D. 323.

verhandelt werde. Am 10. Dezember waren Claus Hermann, Hans von dem Wilde und Werneke aus Vorstel zu Rothensee bei Magdeburg, brachen die Kirche auf und nahmen daraus Frauenkleider, Geräthe und baares Geld, welches den Einwohnern gehörte, die die Sachen in die Kirche geflüchtet hatten, an Werth 13½ Schock. Die Sachen wurden nach Vorstel geschafft. 1) Näher an Zerbst aber hatten sich der magere Claus und Herwich von Mundstedt aus Badingen begeben, um aufzupassen. Am 10. Dezember sandte die Frau des Gebhard von Plote ihren Wagen von Zerbst aus nach Hause, der ihre Tochter in das Kloster nach Zerbst gefahren hatte. Er fiel den Aufslauerern in die Hände, welche die beiden Pferde, im Werthe von 10 böhmischen Schocken ausspannten, und nach Calbe im Werder trieben. 2)

Kurz vor Weihnachten unternahmen unsere Quitzows noch einen recht ansehnlichen Zug gegen Gebhard von Plote, und abermals nennt der Erzbischof als den Ersten Caspar Hans von Putliz, mit dem Beisage, daß er Hauptmann der Ullmark Brandenburg gewesen sei. Es kann dies nur von seinen Leuten gemeint sein. Außerdem bildeten den Zug Dietrich, Hans und Cuno von Quitzow, Wichard von Nochow, Henning von Stechow, die Bürger von Brandenburg und von Ratzenow, Peter von Wuthenow und Arnd von Lindow, Severin Hafemeyer, Wichards von Nochow Mannen aus der Zauche, Cuneke von Rehdorf, und Hefelsdorf. Sie zogen von Havelberg aus, und kehrten wieder dahin zurück. Das Ziel des Zuges war Zericho. Hier nahmen sie dem Gebhard von Plote 5 gute Pferde, und erschlugen ihm einen Knecht, nahmen seinem Müller 9 reißige Pferde, machten 4 Leute zu Gefangenen, die sich hoch auslösen mußten, und nahmen dem Bode von Gymbek ein gutes Pferd, so daß der gesammte Schaden sich auf 385 Schock Groschen belief. 3) Dies war der letzte Ueberfall, den die Gebrüder von Quitzow auf eigene Rechnung ausführten. Claus von Klöden fehlte bei demselben.

So begann das Jahr 1414, und der Januar verging ruhig, denn auf beiden Seiten rüstete man sich mit aller Kraft. Am 6. Februar setzten sich die Streitkräfte in Bewegung, und die Burgen Golzow, Plaue, Friesack und Beuthen wurden zu gleicher Zeit umlegt. Schon am 9. Februar huldigte Ratzenow dem Burggrafen, und gleich darauf ergaben sich Friesack, Golzow und Beuthen. Größeren Widerstand aber leistete die Hauptveste Plaue. So tief aber hatte das Fehdewesen und die Lust am Nehmen Wurzel geschlagen, daß die Bürger von Burg, welche mit dem Erzbischofe vor Plaue gezogen waren, und dem Burggrafen Beistand leisteten, sich während der Belagerung nach Madewege begaben, und dem Schulzen 3 Pferde wegnahmen, im Werthe von 60 Schock Groschen. 4) Zu derselben Zeit zog Hans von Schierstädt, ein Magdeburger, der dem Burggrafen persönlich nahe stand, und von ihm so eben zum Befehlshaber des eroberten Schlosses Golzow ernannt war, mit den Magdeburgischen Mannen Hans von Treskow, Wiprecht von Barby, den Bürgern von Burg und ihrem Gesinde vor das Branden-

1) A. a. D. 315.
a. D. 356.

2) A. a. D. 311.

3) A. a. D. 279.

4) A.

burgische Dorf Buzow im Norden von Madewege, pochten das Dorf, Kirche und Kirchhof aus, und nahmen Pferde und Rindvieh, schlugen die Kasten in der Kirche auf, und nahmen daraus geistliche Geräthe, Chorröcke u. Der Schaden betrug 60 Böhm. Schock Groschen. Am 22. Februar zogen sie nach Kehr, östlich vom vorigen Dorfe, und nahmen daselbst 8 Pferde von 20 Schock Werths und 1 Pferd von 4 Schock. 1) Das waren in der That schlimme Freunde. — Am 26. Februar versuchte Hans von Quitzow zu fliehen, wurde aber gefangen, und am 27. Februar wurde Plaue übergeben, womit die Thaten der Quitzows fürs Erste ihr Ende erreicht hatten.

Wir haben diese Zeit ausführlich beschrieben, um in einem ausführten Beispiele zu zeigen, wie es damals zuging, und man wird gestehen müssen, es war arg und die höchste Zeit, daß eingeschritten wurde. Dennoch würde man sehr irren, wollte man meinen, es sei immer und überall so gewesen. Man muß nicht vergessen, daß die Quitzows eine Ausnahme von der Regel machten, und ihre Fehdegesellschaft oder Parthei die größte war. Außer ihr bestand noch die viel kleinere Gebhards von Alvensleben, und in der Neumark die ziemlich ausgedehnte der von Wedel. Alle übrigen Fehden in der Mark blieben vereinzelt und konnten keinen so großen Schaden stiften. Freilich aber haben wir Dietrich von Quitzows Fehden in der Mittelmark hier gar nicht erwähnt. Im südlichen Deutschlande ging es übrigens nicht besser zu, ja wenn möglich, noch ärger, wenigstens waren die Fehden noch zahlreicher.

Claus von Klöden hatte seine kriegerische Laufbahn mit dem Gefechte an der Stremme sehr glänzend beschloffen. Wohl mag es ihm schwer angekommen sein, von seiner Parthei zu lassen, und ihre Sache aufzugeben; allein die Nothwendigkeit war stärker, als sein Wille, er gab die Sache, für welche er bisher thätig gewesen war, auf, und huldigte dem Burggrafen. Zwar giebt der Erzbischof an: Claus von Klöden, Otto Schlegel, Hoppenrodes Knechte, Coppe Koning und die Knechte des Hans von Quitzow hätten 1414 am 7. September zu Näßfen den Einwohnern 105 Kühe, 60 Schweine und 5 Pferde weggenommen u. 2) — Allein es liegt in der Natur der Sache, daß diese Angabe irrthümlich ist und in ein anderes Jahr gehört, denn zur angegebenen Zeit hatte Hans von Quitzow keine Knechte, sondern saß gefangen. Claus von Klöden schloß mit dem Falle der Quitzows seine kriegerische Thätigkeit ab, wenigstens so weit sie die Parthei derselben betraf, und hielt sich ruhig zu Klein Schwechten, was ihm nach einem so bewegten Leben sauer genug geworden sein mag.

Es vergeht jetzt eine lange Zeit, ehe wir wieder etwas von ihm vernehmen. Nur vom Dorfe Klöden erhalten wir eine Nachricht. Am 1. September 1420 bestätigte Kurfürst Friedrich dem Dechanten zu Stendal Dietrich von Angern mehrere Gebungen, welche er wiederkäuflich in mehreren Dörfern erworben hatte, darunter zu Glöden auf Peter Hlesfows Hofe 1 Wispel Roggen, auf Coppe Carchows Hofe 14½ Scheffel, und auf Arnd Euroffers Hofe 9 Scheffel Roggen und Gerste. 3)

1) A. a. D. 356.

2) A. a. D. 310.

3) Riebel Cod. I. Spittsl. V. 181.

Außerdem hatte Claus Buchholz, Bürger zu Stendal, im Dorfe Gloden mehrere Stücke Geldes vom Markgrafen zu Lehn. ¹⁾

Claumes von Gloden, wohnhaft zu Klein Schwechten, gelobte am 9. November 1422 mit Heinrich von Eckstedt (Eickstedt) und Claumes von Runtorpe zu gesammter Hand die Aufrechthaltung einer von Claus und Achim von Canne nebst Ulrich von Einwinkel gegen den Kammermeister und die Vicarien von Stendal eingegangenen Verpflichtung. ²⁾

Im Jahre 1427 giebt ihn das ungedruckte Landbuch der Altmark als Mitbesitzer des Rittergutes Glöden an. Ein Jahr später, 1428, verwendete sich Markgraf Johann, Sohn Kurfürst Friedrichs und damaliger Statthalter der Mark Brandenburg, beim Kloster Krefese wegen Aufnahme der Tochter des Claus von Klöden als Pfründnerin des Klosters. ³⁾

Am 26. Mai 1431 belehnte Markgraf Johann die von Konstetten mit Besitzungen im Dorfe Bodingen (Badingen), wie sie bisher Hans Dequedes Sohn, Siegfried Dequede und Friedrich Dequede, Albrechts Dequeden Sohn, inne gehabt haben. ⁴⁾ Damals hatten die von Klöden in Badingen noch keine Besitzungen, und wir führen die Nachricht nur an, um die Geschichte dieses Dorfes, die späterhin für die von Klöden so wichtig wurde, zu vervollständigen.

Die Gebrüder Buchholz zu Brandenburg verkauften am 22. Februar 1434 an Ghise Schadowachten im Dorfe Gloden einen Hof mit 3 Hufen, mit höchstem und niederem Gerichte, mit 3 Wispel Roggen jährlicher Rente und 3 Wispel verliehenen Gutes darin, mit 10 Hühnern, dem Wagendienste etc. ⁵⁾

Der verstorbene Dechant zu Stendal, Dietrich von Ungern, hatte für sein Seelenheil zwei Altäre im Dome gestiftet und dotirt. Zu dem einen kamen 3 Mark 6 Schillinge, 25 Scheffel Roggen und Gerste, 25 Scheffel Hafer aus Klein Schwechten, welche Nicolaus von Gloden und die gemeinen Einwohner abtrugen. Die Urkunde ist vom 19. August datirt. ⁶⁾

Markgraf Friedrich der Jüngere gestattete dem Otto Bertkow, seinem Sohne bei dessen Verheirathung mit Urseln, des Ortel von Ezemen Tochter, der zum Vogte der Altmark ernannt war, und auf dem Schlosse zu Tangermünde wohnte, einige Lehnbesitzungen zu Bleek und Bertkow abzutreten, und ernannte am 5. October 1437 zu einem Einweiser seinen lieben getreuen Clausen von Gloden. ⁷⁾ Da Ortel von Ezemen in sehr großen Gnaden stand, so zeigt diese Wahl, daß Claus von Klöden die besondere Gunst des Markgrafen besaß, worauf auch das für ihn gewählte Beiwort hinweist.

Am 7. September 1438 belehnte Markgraf Friedrich der Jüngere den Franz Bertkow mit einigen zum Schlosse Arneburg gehörig gewesen Besitzungen in Bertkow, und ernannte abermals zum Einweiser seinen lieben getreuen Clausen von Gloden. ⁸⁾

Markgraf Friedrich der Jüngere belehnte am 17. April 1439 den

1) M. a. D. 468. 2) M. a. D. 185. 186. 3) Ungedruckt im Kurmark. Lehnarchiv Copiar, Nr. 5. 73. 4) Riedel a. a. D. VI. 487—489. 5) M. a. D. 492. 6) M. a. D. 205. 7) M. a. D. 499. 8) M. a. D. 203.

Arnd von Lüderitz und seine Frau Else und deren Erben mit den Gütern, welche durch den Tod des Hans Moreke, der zu Stendal wohnte, in dem Dorfe Gloden erledigt sind, ausgenommen 2 Wispel Korn, die dem verstorbenen Dechanten von Stendal verkauft sind, wie die Güter seine lieben Getreuen, die von Gloden seit einiger Zeit bisher von seinem lieben Herrn Vater bisher pfandweise inne gehabt, besessen und genossen haben, nämlich jährlich von den Bauern zu Gloden 4 Wispel 18½ Scheffel halb Roggen halb Gerste, 1 Wispel 17 Scheffel Hafer, 4½ Mark 3 Schillinge 3 Scherf an Beden, Zinsen und Grasgelde, 48 Hühner, 3 Schock und 50 Eier. ¹⁾

Am 26. Juni 1444 verkauften Claves von Kloden und junge Claves sein Sohn, wohnhaft zu Klein Schwecten, dem Kapitel in Stendal zum Michaelis-Altar und der Sangmeisterei eine Hebung von einem Pfunde Stendalscher Währung weniger 3 Pfennigen jährlich im Dorfe Schadstädt, das nicht mehr vorhanden ist. ²⁾

Berend von der Schulenburg, Ritter, Werner und Heinrich von der Schulenburg, Gebrüder, Söhne des vorgenannten Berend, bekannten 1449 den 24. November, daß, nachdem der alte Claves von Gloden zu Klöden seinen Wohnhof daselbst dem Peter Gunter, Altaristen zu Stendal, für 65 Mark und 4½ Mark Stendalscher Rente verschrieben hat, daß sie, nämlich die von der Schulenburg, mit Wiederlegung dieser Summe solche Rente von Peter Gunter mögen zu sich lösen auf so lange, bis die von Glöden dasselbe wieder von denen von der Schulenburg an sich bringen. ³⁾

Glaus von Klöden hatte demnach seinen Wohnhof zu Klöden an die von der Schulenburg wiederkäuflich verpfändet, muß ihn aber nachher wieder eingelöst haben, da er in den Händen seiner Nachkommen blieb. Glaus muß ein ansehnliches Alter erreicht haben; wahrscheinlich ist er 70 bis 75 Jahre alt geworden.

35. Rudolf.

Wahrscheinlich ein Sohn des Rudolfs Nr. 24. Es ist von ihm nicht viel bekannt. Wir haben oben erzählt, wie Gaspar Gans von Putzig mit Hilfe Balthasars von Wenden die Magdeburgische Stadt Sandow am 17. August 1416 eroberte, und zwar im Interesse des Kurfürsten Friedrichs. Dies geschah mit Hilfe des Schwarze Duitow, Claus Suabake, Claus von Duitow und seines Sohnes, Werners von Holzendorf, Hans von Hesselndorf, Rudolfs von Klöden, Heinrichs von Blesse, Otto und Claus Schlegel und vieler Andern. ⁴⁾ Rudolf von Klöden leistete hier, wenn auch vielleicht freiwillig, seiner Vasallenpflicht Genüge, und daß er es in ausgezeichnete Weise gethan hat, ergibt sich daraus, daß er vor vielen Anderen namentlich erwähnt wird.

Im Jahre 1418, wo die Feindseligkeiten zwischen der Mark und Magdeburg noch immer fort dauerten, war auch Rudolf von Klöden wie-

1) M. a. D. 501.

2) M. a. D. 212.

3) M. a. D. 430, 431.

4) M. a. D. II. Spittl. III. 278.

der thätig. Von seinen Unternehmungen erfahren wir nur, daß er am 23. Juni 1418 mit Hermann von Rundstedt, Jan von Bust und dem jungen Trappe von Jagel vor Samswegen — damals Semtswegen genannt — bei Wolmirstedt zog, und mit seinen Mithelfern dem Kloster zu Wolmirstedt aus dem genannten Dorfe 48 Pferde wegnahm im Werthe von 150 Gulden.¹⁾ Es ist dies gewiß nicht die einzige That in diesem Kriege, bei welcher Rudolf von Klöden Theilnehmer war. Allein die Nachrichten sind unvollständig, und wir vermögen ihnen nichts hinzuzufügen. Ohne diese wenigen Züge wäre sein Andenken in Vergessenheit gerathen, und bei wie Vielen mag dies der Fall sein, wo die Schadenberechnung fehlt!

Im Jahre 1430 befehnte Markgraf Johann die von Woldeck mit ihren Besitzungen, darunter auch mit dem halben Dorfe zu Klöden mit höchstem und niederstem Gerichte in Feld und Mark und mit allem Zubehör, wie es ihr seliger Vater inne gehabt hat.²⁾ Zur Zeit, als das Landbuch abgefaßt wurde, lebte Beteke von Woldeck, dort gewöhnlich Woldeckhn genannt, was die Verkleinerung von Woldeck ist; aber damals besaß er noch nichts in Klöden. Der Erwerb des halben Dorfes Klöden von seiner Seite muß daher zwischen die Jahre 1376 und 1400 fallen. Da im Jahre 1376 die von Klöden das ganze Dorf besaßen, von welchem sich nur einige Höfe und Hufen im Besitze des Johann Buchholz, der Priester Johann und Rudolf von Rundstedt, des Johannes Calve, des Klosters Grevese, des Henneke Bismark, Ghise Wineke und Johann Rundstedt befanden, so müssen die Klöden innerhalb der angegebenen Zeit das halbe Dorf Klöden an Beteke von Woldeck verkauft haben, worüber aber weitere Nachrichten fehlen.

36. Hojer.

Im Jahre 1423 verkaufte Hojer Gloden an den damaligen Landeshauptmann der Altmark, Gebhard von Alvensleben, einen Acker zu Groppendorf, jetzt eine wüste Feldmark zwischen Stadt und Schloß Gardelegen, von welchem Dorfe schon um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts keine Spur mehr vorhanden war. Der Markgraf Friedrich ertheilte die Belehnung.³⁾

Wie dieses Familienglied mit den andern zusammenhängt, ergibt sich nicht. Daß er aber ein Glied der Klödenschon Familie ist, ergibt sich aus der Lage seiner Besitzung. Ob er deren noch andere hatte, ist unbekannt.

37. Tideke.

Der Name ist eine Umänderung von Dieterich. Es ist von ihm nur sehr wenig bekannt. Im Jahre 1426 war er Zeuge, als die Rhetsfelde dem Kaland zu Seehausen eine halbe Hufe Landes verkauften, und

1) A. a. O. 318. 2) A. a. O. I. Hptstl. VI. 483. 3) Gerken Dipl. veter. March, II. 469. Wohlbrück Alvensleben I. 385. Nibel Cod. I. Hptstl. V. 115.

mit einem abgebrochenen Zweige nach alter Sitte dem Dekan und Kämmerer des Kalands überreichten.¹⁾ Wahrscheinlich wohnte er zu Seehausen. Auch von diesem Familienmitgliede wissen wir nicht, wie er mit den übrigen zusammenhängt. Doch gehört er höchst wahrscheinlich der Linie Klöden an.

38. Johann's Söhne.

Das Landbuch Kaiser Karls IV sagt: Otto Ungelinghe giebt dem Johann Cloden jährlich ein junges Huhn und 10½ Pfennige. Claus Wolters giebt den Söhnen Johannis von Cloden 3¼ Wispel Roggen. Gerke Schernekow giebt dem Sohne Johannis von Cloden 10½ Scheffel Roggen und Gerste.²⁾

Es ergibt sich hieraus, daß Johann (Nr. 28) Söhne hatte, allein wir wissen nicht, wie viele, auch kennen wir nicht ihre Namen, und müssen uns mit dieser Notiz begnügen.

39. Hans.

Er wohnte zu Baumgarten und besaß einen Hof in Groß Schwechten. Am 9. Januar 1371 war er Zeuge, als Rudolf von Klöden (Nr. 24) den Gebrüdern von Brunnow zu Salzwedel ein Fünftel seines Einkommens im Dorfe Brunnow verkaufte.³⁾

Er erscheint zuerst wieder im Jahre 1384. Hier verkaufte Hans von Cloden, Knappe, wohnhaft zu Baumgarten, den Gebrüdern Hans und Claus von Vinzelberg den Hof zu Groß Schwechten und ein Lehnspferd, von welchem 5 Ferklinge gezahlt werden, sowie das höchste Gericht binnen Baunes, und das zu einem wahren Erbkaufe, zu dessen Gewähr Mitgelober ernannt wurden.⁴⁾

Am 22. Juni 1421 besitzt er im Dorfe Ostheren ½ Wispel Roggen, welchen der Dechant zu Stendal, Dietrich von Angern, von ihm für das Domstift erkaufte.⁵⁾ Diese drei Verkäufe scheinen anzudeuten, daß er nicht in günstigen Vermögensumständen lebte. Leider sind sie das Einzige, was wir von ihm wissen.

40. Heinrich.

Gewöhnlich Heino genannt, war der Bruder des Vorigen. Am 22. Juni 1421 besaß er im Dorfe Dahlen, ehemals Dalym genannt, 6 Scheffel Gerste, die er an den Dechanten von Stendal, Dietrich von Angern, verkauft hatte, der sie dem Stifte vereignete.⁶⁾

1) Gerken Fragm. march. I. 175. 2) Landbuch 254 261. 3) Gerken Cod. Dipl. III. 328. 329. 4) Gerken Dipl. veter. March I. 617. 618. 5) Riedel Geb. I. Spthl. V. 183. 6) Ebendas.

41. Gerh a r d.

Wir wissen von ihm nur, daß er der Sohn Heinrichs Nr. 29 war, daß er um 1430 lebte und vier Söhne hatte, welche Notizen eine genealogische Tabelle in Königs handschriftlicher genealogischer Sammlung in der Königl. Bibliothek zu Berlin giebt, und denen ich nichts hinzuzufügen weiß.

42. R u d o l f.

Derselben Quelle, wie vorhin angegeben, verdanken wir auch diesen Namen. Auch er war ein Sohn Heinrichs Nr. 29, und ein Bruder des Vorigen, und hinterließ einen Sohn; allein weitere Angaben fehlen.

Diese Generation hatte mit dem bis zum Uebermaße gestiegenen Fehdwesen so viel zu schaffen, daß ihr für andere Gedanken kaum Lust und Zeit übrig bleiben konnte. Das Ansehen der Regenten war gesunken, sie hatten keine Mittel, dem Unterdrückten Schutz zu gewähren, und wie viel einzelnen Gewaltthätigen möglich war, besonders wenn sie sich mit Gleichgesinnten vereinigten, das haben wir im Vorstehenden genugsam gesehen. Nur zu bald waren die Ritter inne geworden, daß sie fürchterliche Wesen seien, und dazu machte sie ihre Stellung, ihre Lebensweise, ihre Gesinnung, ihre Bewaffnung, ihre Beschäftigung unvermeidlich. Von Hause aus waren sie für den Krieg bestimmt, sie waren schildgeboren, und jede andere Beschäftigung war ihnen nicht bloß untersagt, sondern galt gar bald als unedel. Sie waren im Besitze des Waffenrechts und der Waffenehre, und in dieser Beziehung standen sie dem Fürsten und dem hohen Adel gleich, und hoch über dem Bürger und Bauer, der gegen sie kein Waffenrecht geltend machen konnte. Nur sie waren Mannen, und wenn man von Männern sprach, war von Bürgern und Bauern nicht die Rede, sie zählten nicht mit. Wußten sich auch wohl die Bürger zum Theil als Patrizier, zum Theil durch den Schutz ihrer Stadt, oder auch durch ihren Reichthum eine gewisse Achtung zu verschaffen, so war das doch bei dem Landmann nicht der Fall. Mit ihm machte man wenig Umstände, denn er war ein nichtsbedeutendes Wesen, und verhielt sich zu ihnen, wie die Maus zur Katze. Bis zu dieser Zeit waren sie auch mit geringen Ausnahmen dem Landmann an Besitzthum und Vermögen überlegen, besaßen daher auch die Mittel, sich äußerlich über ihn zu erheben, sich Vieles zu verschaffen, woran er nicht denken durfte, und als von ihm angestaunte Wesen zu erscheinen. Sie wußten, daß sie das ihrer Bestimmung für die Waffen verdankten, und demgemäß, und weil ihnen keine andere Beschäftigung übrig blieb, war Waffenübung von Jugend auf bis in das späteste Alter der Hauptgehalt ihrer Thätigkeit, woran sich die Jagd in allen ihren Verzweigungen auf die natürlichste Weise anschloß. Das stählte und entwickelte

ihren Körper, machte ihre Muskeln und Sehnen stark und kräftig, und zeichnete sie auch größtentheils vor den niederen Ständen aus, deren Körper durch schwere Körperarbeit, dürftige Nahrung, Mangel an zweckmäßiger Kleidung und durch Unreinlichkeit nur zu oft verkümmerte. Dazu kam noch die durchgängige Reinerhaltung der Race — man erlaube mir den Ausdruck — denn jede Vermischung mit den niederen Ständen führte in Bezug auf die Successionsfähigkeit der Kinder und deren Stand große Nachtheile mit sich, und wurde deshalb, sowie wegen der geringen Achtung, in welcher die niederen Stände sich befanden, möglichst vermieden. Ohnehin wurde damals die Reinheit der Race noch nicht durch die Folgen gewisser Krankheiten getrübt, welche auf die Kräftigkeit des Körpers einen überaus niederdrückenden Einfluß geübt haben. Durch Spiele, Waffenübungen, Jagd, durch den Hinblick auf die Vorfahren, durch den fast ausschließlichen Umgang mit den Genossen gleicher Gesinnung wurde der kriegerische Sinn vielmehr geweckt und gekräftigt, als dies in irgend einer unserer Ritterakademien oder Kadettenhäuser jemals möglich ist. Hier war der Stand ein in größter Freiheit abgeschlossener, und das ist er in keinem dieser Häuser. Dieser starke Körper, von kriegerischer Gesinnung belebt und durchströmt, war mit äußerst wirksamen Schutz- und Angriffswaffen versehen, die ihn vor allen geringeren Leuten auszeichneten, und ihm ein großes Uebergewicht verliehen. Man würde allerdings sehr irren, wenn man sich jeden dieser schildgebornen Vasallen als einen vollständig geharnischten Ritter auf geharnishtem oder verdecktem Streittrosse vorstellen wollte. Eine solche Ausrüstung war sehr kostbar, und nur die Reichsten vermochten sie sich zu verschaffen. Es waren dies die Ritter mit verdeckten Orsen. Die meisten Vasallen mußten sich mit einem Harnisch, der Brust und Rücken bedeckte, mit Beinschienen und einem Eisenhute behelfen, und ließen das Roß unbedeckt. Es waren dies die Renner. Viele trugen statt des Harnisches auch nur einen Panzer oder eine Platte, die nur die Brust bedeckte, mit Beinschienen und Eisenhut oder Helm. Platte und offenen Eisenhut durften auch geringere Leute — oder, wie sie damals allgemein hießen — arme Leute tragen, ritterliche Waffen aber waren ihnen nicht erlaubt.

Nun ist es aber gewiß, daß ein vollständig geharnischter Ritter auf verdeckten Orsen im Kriege ein furchtbares Wesen war. Die schlechten dürftigen Schutz- und Angriffswaffen der geringen Leute versagten gegen ihn ihre Dienste. Höchstens im Gelenk einer Schiene konnte ein Speer sich angebracht werden, außerdem nur Beulen auf der Rüstung. Da gegen mähete das mächtige Schwert des Ritters wie die Sense des Todesengels, und traf nur zu gut die schlecht bewehrten Körper der Feinde, die nicht einmal ein Schwert gegen ihn gebrauchen durften, wenn es nicht einer der Mannen that. War es zu verwundern, wenn ein Ritter mit einer ganzen Menge von Leuten fertig wurde? War es ein Wunder, wenn sich ein solcher fast als ein übermenschliches Wesen vorkam, berufen, die Entscheidung in kritischen Tagen herbeizuführen, war es ein Wunder, wenn die Fürsten ihren Rittern schmeichelten, und sie warm hielten, um im erforderlichen Falle ihrer willigen und wirksamen Dienste gewiß zu sein? — Und wenn nun solch ein gefürchtetes Wesen gar noch die Eigenschaften der Klugheit und Selbstbeherrschung mit der Fähigkeit

verband, sich des Willens Anderer zu bemächtigen und sie seinem Willen dienstbar zu machen, dann steigerte sich seine Macht und Gewalt zu einer schreckenerregenden Größe und an solchen Personen hat es nicht gefehlt.

Sich im unbeschränkten Besitze der Macht und Gewalt befinden, und beide nicht zu mißbrauchen, ist für den Menschen eine schwere Aufgabe. Die Mittel, welche dies verhindern sollten, zeigten sich bald als unzureichend. Ein eigentlicher Religionsunterricht existirte nicht, zudem ging die damalige Gestaltung der Religion wenig darauf aus, das Herz zu bessern und die Leidenschaften zu zügeln. Das Glauben an eine Anzahl von Dogmen, das Mitmachen der Kirchengebräuche, reichliche Gaben an Kirchen und geistliche Stiftungen und Darreichung von Almosen, — darin bestanden die Forderungen der Kirche, und man konnte ihnen genügen, wie sehr verderbt das Herz auch war, denn dies hatte damit nichts zu schaffen. Die Fürsten waren eben so wenig befähigt, den Mißbrauch der Gewalt zu verhüten. Theils stand ihnen dies nach dem allgemeinen Fehderechte nicht zu, theils war ihre Macht zu geringe, denn bei dem Mangel stehender Heere konnten sie den Adel nur durch den Adel zwingen. Den einzigen Zügel legte der Huldigungs Eid an, weil jede Verletzung desselben Felonie war, deren Folgen man allerdings zu fürchten hatte. Aber gegen Andere, denen man nicht gehuldigt hatte, konnte man sich viel erlauben, und dazu fehlte es weder an Vorwänden noch an Gelegenheit. Ein zweiter höchst wohlthätiger Zügel wurde der Eigenmacht durch die ritterliche Sitte angelegt, und sie hat entschieden in den früheren Zeiten viel Böses verhindert. Wie die Etikette an den Höfen, so war auch sie ein trefflicher Stellvertreter der Moral, denn was das Zeitalter an Sittlichkeit besaß, verdankte es diesen ritterlichen Gewohnheiten. Leider aber nahm die ritterliche Sitte im Laufe der Zeit ab, und in demselben Maße trat Rohheit, Gefühlslosigkeit und Gewaltthätigkeit hervor, bis sich diese Verderbniß endlich zum Unerträglichen steigerte, und der ritterliche Sinn in einen räuberischen ausgetretet war.

Mehr Geseßlichkeit herrschte in den Städten. Jede war ein geschlossenes Gemeinwesen, und innerhalb desselben war Ordnung und Thätigkeit nur möglich, wenn Zucht herrschte. Gegen die Gewaltthätigkeit von Außen her schützten Gräben, Wälle, Mauern und Thürme wie die Waffen der Bürger. Jede Stadt war eine Feste, die Bürger waren die Burgmannen unter Anführung des Rathes. Durch Handel, Gewerbe und Betriebsamkeit erwarben sie Vermögen, und halfen sehr oft den finanziell sehr bedrängten Fürsten damit aus, aber nicht, ohne sich dafür höchst bedeutende Privilegien ertheilen zu lassen, und indem sie die Zeitverhältnisse sehr geschickt benutzten, waren sie durch die Menge dieser wohl erworbenen Privilegien und Rechte fast zu völlig unabhängigen Städten geworden, deren Freiheitsinn nach Außen nicht weniger ungebündigt, als der des Adels, und sich in eben so gewaltsamer Weise äußerte. Beide, Adel und Städte, obgleich sich in der Regel die Zeichen der Achtung gegenseitig nicht versagend, konnten innerlich einander nicht leiden, hatten sich meistens gleichviel vorzuwerfen, und standen auf gleicher städtischer Höhe. Auch die Städte mißbrauchten ihre Macht, mußten aber dem Mißbrauch besser den Schein der Geseßlichkeit zu verleihen, und

waren, wie der Adel, auf dem geradesten Wege zur völligen Ungebundenheit.

Während die, welche es mit dem Lande gut meinten, trostlos in die Zukunft blickten, und ein immer größeres Verderben hereinbrechen sahen, hatte die Vorsehung bereits der Erde das Mittel verliehen, welches dem wachsenden Verderben Einhalt gebieten sollte. Es war die ausgedehntere Anwendung des Schießpulvers und des Geschüßes, welche in diese Zeiten fiel, und von den Fürsten gar bald als das Mittel erkannt wurde, ihrer Macht aufzuhelfen. Die Folgen dieser Erfindung waren ungeheuer, und weit wichtiger, als sie sich im Anfange den Augen der Zeitgenossen darstellen konnten. Die bisherigen Schutz Waffen verloren durch sie die große Bedeutung, welche sie bis dahin gehabt hatten. Helm, Harnisch und Beinschienen schützten nur unvollkommen gegen die Klinkenkugel, und gar nicht gegen die Kanonenkugel, letzterer widerstanden nicht einmal Wälle, Mauern und Thürme, der schwer geharnischte Ritter galt den Kugeln gegenüber wenig mehr, als der gemeine Knecht, selbst die persönliche Tapferkeit war von geringerem Werthe, die Kugeln machten alles gleich, und der Ritter hörte auf ein Gegenstand der Furcht und des Schreckens zu sein, womit er aber auch in den Augen der Fürsten seinen Werth und seine Bedeutung verlor. Jetzt konnten es die Söldnerheere mit den Vasallenheeren aufnehmen, denn der größere kriegerische Sinn der letzteren und ihr größeres Ehrgefühl legte nicht mehr das frühere Gewicht in die Waagschale. Da aber die Söldnerheere wohlfeiler zu unterhalten waren, als die Vasallenheere, so mußten sie nothwendig diese stürzen.

Wäre das Geschüßwesen gleich zu Anfang so ausgebildet gewesen, als es dies nachmals wurde, so hätte es unvermeidlich den sofortigen Sturz des Feudalwesens herbeigeführt, und dies hätte eine namenlose Verwirrung, eine gänzliche Umwälzung aller Verhältnisse und entsetzliches Elend zur unvermeidlichen Folge gehabt. Es war daher ein Glück, daß das Geschüßwesen anfangs sehr unvollkommen, und das Geschüß sehr schwerfällig war, daß es sich sehr langsam ausbildete und die Musketen erst später eingeführt wurden, aber auch dann noch wenig brauchbar waren. Man weiß, wie schwer unsere Voreltern zu Verbesserungen schritten, wie lange sie das Alte festhielten. So traten die Folgen sehr langsam, erst während des Laufs der letzten vier Jahrhunderte ein, und lange noch, nachdem der Ritter und das Vasallenthum schon längst in ihrer Wirksamkeit die Bedeutung verloren hatten, wurden sie noch in der Vorstellung festgehalten, denn jene Einrichtung hatte zu tiefe Wurzeln geschlagen, war zu sehr mit allen Lebensgewohnheiten verwachsen, als daß sie so plötzlich hätte aufgegeben werden können, ja der Gedanke an ein Aufgeben derselben kam noch lange nicht in den Sinn der Leute. Dem Krebs war unter der alten Schale eine neue gewachsen, aber man merkte noch lange nicht, daß die alte abstarb, und behielt sie bei, denn Alter und Gewohnheit hatten sie geheiligt.

Aber wenn auch das Lehnswesen noch das alte blieb, die Macht der Fürsten war eine andere geworden, und fortan entschieden ihre Kriege die Büchsen. Es gab keine unüberwindliche Feste mehr, und kein trotziger Vasall durfte es wagen, sich übermüthig über seinen Fürsten zu erheben.